

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

401 (29.8.1932) Montagausgabe

Bezugspreis: Drei Mark monatlich 2.90 M
im Voraus, im Verlag oder in den
Postämtern abgeholt 2.50 M. Durch
die Post bezogen (einmal wöchentlich)
täglich 5.10 M auswärts 4.20 M
Einzelpreise: Verkaufs-Nr.
Samstag, Nummer
Sonntag, Nummer
Gewalt, Streik
bei der Be-
ratung
Anzahl
6.40 M
ermäßig-
t
Bei Be-
rück-
sichtigung
gerichtlicher
Entscheidungen
und bei Kon-
zernen außer Kraft tritt, Erläuterungs-
rat und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Montag, den 29. August 1932.

Eigentum und Verlag von
:: Ferdinand Ziergarten ::
Verantwortlich für Politik:
A. Kimmig; für badische Nachrichten:
Dr. O. Schenck; für Kommunalpolitik:
R. Binder; für Lokales und Sport:
H. Solberauer; für das Beilagen:
W. Böhm; für Dier und Konert:
Christ. Gerke; für den Sonderbeil:
Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig
Reinhold; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaffeestraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karls-
ruhe Nr. 8359. — Beilagen: Volk und
Selbst / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Kette- u. Wäber-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Eine hochpolitische Rede des Kanzlers:

„Denkt nur an Deutschland!“

Scharfe Abjage auch an die Nationalsozialisten / Das Wirtschaftsprogramm der Reichs-
regierung: Gegen allgemeine Autarkie, kein Eingriff in die Privatwirtschaft, 2 Milliarden
für Neubelebung der Wirtschaft, Arbeitsbeschaffung für 1 1/4 Millionen Erwerbsloser.

Münster, 28. August. Auf der Tagung der Westfälischen Bauernvereine in Münster entwickelte Reichskanzler von Papen das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. Er führte u. a. folgendes aus:

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, und, ich darf wohl sagen, meine lieben westfälischen Freunde! Sie haben mich hierher gerufen als ein altes Mitglied des Westfälischen Bauernvereins und zugleich als den Leiter der deutschen Reichsregierung, die auf dem Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten beruht. Die Worte, die ich hier an meine alten Freunde und Berufsgenossen richte, gelten zugleich dem ganzen deutschen Volke. Ich danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit geben, hier zu betonen, daß ich mich auch in meinem jetzigen Amte nicht von den Kräften des Heimatbodens lösen will, daß mir im Gegenteil daran liegt, aus der mütterlichen Erde neue Kräfte zu gewinnen, um dem ganzen Volke und dem großen gemeinsamen deutschen Vaterlande zu dienen (Bravo). Sie haben mich hierher berufen, weil Sie wissen, daß wir miteinander in den Tiefen der Gefinnung verbunden sind, und aus dieser Gefinnung heraus habe ich das Amt des Reichskanzlers angenommen und geführt (Bravo). Die Aufgaben der Regierung, die zu leisten ich die Ehre habe, beschränken sich nicht auf wirtschaftliche oder politische Einzelarbeit.“

Wir wollen den Grund legen für einen Neubau des deutschen Staates. Deshalb lassen Sie mich, bevor ich auf die einzelnen Ausgaben der Gegenwart eingehe, einige Worte über

Die Grundzüge der neuen Staatsführung
sagen. Sie, die westfälischen Bauern, und ich, wir sind keine Revolutionäre und wir sind nicht reaktionär. Wir fühlen uns innerlich gebunden an Scholle und an Seimat. Wir wissen, daß der Mensch die letzten Dinge dieser Welt nicht der eigenen intellektuellen Entscheidung unterwerfen kann und darf. Wir erkennen vielmehr an, daß wir dienende Glieder in einer von Gott gegebenen Ordnung sind. (Bravo.) Das nenne ich konservative Gefinnung (Erneute Bravorufe). Eine solche Gefinnung, meine Freunde, beruht im Glauben an Gott. Die Pflege christlicher Erziehung in Familie und Schule muß deshalb am Anfang einer jeden Staatspolitik stehen, denn aus ihr entwickelt sich das Verantwortungs-
bewußtsein des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit (Bravo).

Der konservative Mensch unterwirft sich gläubig den bleibenden Ordnungen des natürlichen Seins, wie sie in Familie, in Volk und im Staate gegeben sind. Kultur und Wirtschaft stehen für ihn gleichermaßen unter dem ewigen Geleße der Verpflichtung des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit. Eigentum verpflichtet ihn ebenso zum Dienste an der Gesamtheit des Volkes wie ein Amt des öffentlichen Lebens. Wirtschaft sei es in privater, sei es in öffentlicher Verantwortung, soll deshalb nicht dem Eigennutz, sondern dem Gemeinnutz dienen.

Konservative Gefinnung, meine Freunde, fordert eine Staatsgewalt, die auf Autorität begründet ist (Beifall und Bravorufe).

Sie muß stark und unabhängig sein, damit von ihr Gerechtigkeit ausgehen kann und alle Ordnungen der Gesellschaften der Selbstverwaltung und der Wirtschaft an ihr einen festen Halt finden können. Sie darf kein Spielball sein für die Kämpfe der Gesellschaft, weder für Parteien noch für Einzelgruppen, und jeder Schritt, meine Freunde, den wir in der Erlangung einer wahrhaft unabhängigen, dem Dienste des ganzen Volkes gewidmeten Staatsführung tun können, ist eine Erfüllung des Ideals einer Staatsführung, das auf Autorität und Gerechtigkeit beruht.

Die Grundzüge christlich-konservativer Gefinnung, die zugleich die Grundzüge ihres Staatswesens sind und sein müssen, müssen klarer herausgestellt werden, weil sie heute aufs schärfste befehdet sind.

Den Urteilen in Ohlau und Keuthen ist von rechts und von links ein Sturm gegen die gleichmäßige Handhabung des Rechts gefolgt. Beide Seiten verlangen, den politischen Gegner außerhalb der Volksgemeinschaft und außerhalb des Rechts zu stellen. Im politischen Kampf soll Loyalität und Rache erlaubt sein, der Gegner vogelfrei sein. Objektivität gilt als Schimpf. Solcher

Bermüdung der politischen Moral
entgegen zu treten, ist die Pflicht der Staatsgewalt. Ich, meine Freunde, ferne kein Recht, das nur das Kampfmittel einer Partei oder einer Partei ist. Das ist eine marxistische Auffassung, die ich ablehne. Auch wenn sie von den Nationalsozialisten ausgesprochen wird (Beifall). Denn sie schlägt jeder deutschen und christlichen Rechtsauffassung ins Gesicht. Es ist die Tradition Preußens, von seinen großen Königen her, daß nur der zur Führung der Nation zugelassen werden kann, der sich freiwillig in ihre Gesetze einordnet. Die Zügellosigkeit, die aus dem Ausruf des Führers der nationalsozialistischen Bewegung spricht, paßt wenig zu den Ansprüchen auf die Staatsführung. Es siehe ihm nicht das Recht zu, die Minderheit in Deutschland, die seinen Fahnen folgt, als die Deutschen und alle übrigen Volksgenossen als Freiwild zu behandeln.

Wenn ich heute gegen Hitler und für den Rechtsstaat, für die Volksgemeinschaft und für eine autoritäre Staatsführung eintrete, so verfolge ich, und nicht er, das Ziel, das Millionen seiner Anhänger im Kampfe gegen die Parteiherrschaft, gegen Willkür und Unrechtheit jahrelang mit heißem Herzen herbeigeseht haben. Diese Regierung hat vom ersten Tage an das Ziel verfolgt, der großen vaterländischen Freiheitsbewegung, deren historisches Ver-

dienst um Deutschland jedermann anerkennen muß, den Weg zur politischen Mitarbeit am Neubau des Reiches mitzumachen. Ich kann nicht glauben, daß diese große deutsche Freiheitsbewegung sich auf die Dauer in bewußt schroffem Gegensatz zu den Zielen einer Regierung stellen wird, deren Gedanken nur und ausschließlich auf Deutschlands Zukunft gerichtet sind. Ich greife der Entscheidung über das Schicksal der fünf zum Tode Verurteilten nicht vor. Die preussische Staatsregierung wird sie unbeeinträchtigt von politischen Anwürfen nach den Grundätzen der Gerechtigkeit treffen. Aber ich sage zugleich, die Anerkennung des gleichen Rechts, das für alle deutschen Staatsbürger gilt, werde ich nötigenfalls erzwingen. Ich bin fest entschlossen, die schwelende Blut des Bürgerkrieges auszutreten und den Zustand politischer Unruhe und politischer Gewalttaten zu beenden, der heute noch ein so großes Hindernis für die positive Arbeit ist, in der die eigentliche Aufgabe der Reichsregierung beruht.

Dann komme ich, verehrte Freunde, zu den praktischen Tagesfragen, welche die ungeheure Not des Vaterlandes stellt, die Not, die auch der deutsche Bauernstand zu allererst so hart empfindet. Selbstverständlich wird die Regierung der Landwirtschaft, die der Vorn ist, aus dem die Nation immer erneut sich moralisch und wirtschaftlich verjüngen muß, mit allen Kräften helfen. Die Landwirtschaft, meine Freunde, läßt sich nicht allein von der Zollseite her beleben. Ihre Fragen sind nicht zu lösen nur und ausschließlich von der Seite der Einnahmen oder der Ausgaben.

Ihr Schicksal ist vielmehr mit dem der deutschen Gesamtwirtschaft untrennbar verbunden, und nur von einer Belebung unserer gesamten Wirtschaft her kann eine dauernde und wirkungsvolle Belebung der Landwirtschaft kommen. Die Reichsregierung hat es schon so oft ausgesprochen, daß die verständnisvolle Förderung des Binnenmarktes die erste Voraussetzung für die Gesundung der Wirtschaft bedeutet. Sie lehnt den Gedanken einer grundsätzlichen Autarkie deshalb ab, weil Deutschland nicht auf seine Weltwirtschaftsbeziehungen verzichten kann und weil es jede Arbeitsmöglichkeit ausnützen muß, die ihm der Auslandsmarkt auch heute noch gibt. Aber die Grundlagen der Ernährung müssen im Binnenlande sichergestellt werden, und sie beruhen eben nur auf der Herstellung der Rentabilität.

Die Not, meine verehrten Freunde, die bei uns aus der Schrumpfung der Wirtschaft, aus der bisher unaufhaltam fortschreitenden Deflation, d. h. dem Abfallen der Preise, hervorgerufen ist, findet ihren furchtbaren Ausdruck in der Arbeitslosigkeit. Wenn diese Deflation nicht beendet werden kann, so sind

weitere Verluste des Privatunternehmertums und der öffentlichen Wirtschaft nicht aufzuhalten. Wir müssen deshalb den Versuch machen, und ihn sofort machen, das Steuer grundtätlich heranzumwerfen. (Sehr richtig.) Wenn wir jetzt den Grund zu einem

Wiederaufbau unserer Wirtschaft

legen wollen, so müssen wir es nach folgenden Grundätzen tun: Unsere Währung darf nicht gefährdet werden. Wir wollen auch keine Abwertung der deutschen Mark. Wir wollen keine ausgeklügelten Experimente machen, die, wie der Herr Reichsbankpräsident erst kürzlich sagte, Deutschland zunächst durch eine Geldstrecke führen würde, der weitere Millionen von Menschen zum Opfer fallen. Getreu unseren Grundätzen konservativer Staatsführung nehmen wir die Verhältnisse, wie sie heute sind, um durch ein organisches Programm die in unserem Wirtschaftsleben noch lebendigen Kräfte neu zu stärken. Die wesentlichste dieser Kräfte ist die persönliche private Initiative, die Stärkung der persönlichen Energie und die Entwicklung der persönlichen Leistungsfähigkeit.

Aus dieser Überzeugung heraus lehnt die Reichsregierung insbesondere alle Eingriffe in die Sphäre der Privatwirtschaft ab. (Bravo.)

Der privaten Initiative gilt es wieder Vertrauen zur Zukunft einzuschleßen. Schien bisher doch jeder Versuch, der Wirtschaft Hilfe zu bringen, unnütz, weil jede wirtschaftliche Leistung doch nur aus dem Danaidenjoch der Reparationen geschöpft wurde. Aber heute, meine Freunde, ist dieser Druck endlich von uns genommen. Ueberall im Ausland, namentlich in Amerika, wie schon der Präsident Hoover kürzlich ausführte, hat das Ergebnis der Konferenz von Lausanne Hoffnung und neues Leben hervorgerufen. Damit ist die erste Voraussetzung für die Belebung der wirtschaftlichen Initiative gegeben. Die Reichsregierung wird darüber wachen, daß die persönliche Verantwortung der freien Wirtschaft nicht etwa durch die Vermischung mit staatlichen Wirtschaftsformen verwischt wird. Wo der Staat in den letzten Jahren Anteile an bisher privaten Betrieben übernommen hat, wird er dafür sorgen, daß klare Verhältnisse geschaffen werden. Für diese Unternehmungen wird daher eine besondere staatliche Überwachung und Beaufsichtigung zur Wahrung der staatlichen Interessen eingeleitet. Ich habe bereits angekündigt, daß die Gehälter in diesen Betrieben auf das Maß dessen herabgesetzt werden, das einem staatlichen Unternehmen entspricht.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Das erste Echo.

Genugtuung in Paris.

T. Paris, 28. Aug. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“). Die Rede des Reichskanzlers in Münster, die hier mit größter Spannung erwartet wurde, findet aus rein technischen Gründen in der Pariser Abendpresse noch keine eingehende Besprechung. Durchweg werden jedoch die Worte des Reichskanzlers mit Genugtuung hervorgehoben, die bezeugen, daß die Reichsregierung nicht ein bedingungslos autarkes System aufzurichten, sich auf keinerlei Währungsexperimente einlassen wolle und auch die Einfuhrbeschränkungen im Rahmen der Weltwirtschaft zu halten gedenke. Was den innerpolitischen Teil der Kanzlerrede anlangt, glaubt ein Teil der französischen Presse den Schluss ziehen zu können, daß die Regierung von Papen unter allen Umständen entschlossen sei, die Führung der Regierungsgeschäfte im Reich in Händen zu halten, selbst im Falle der Bildung einer Koalition zwischen Nationalsozialisten und Zentrum. Die „Liberte“ meint die Absichten des Kanzlers zusammenfassen zu können: „Hitler auszuschalten, die nationalsozialistische Bewegung einzudämmen und in eine Bewegung der nationalen Wiedergeburt einzuleiten.“

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß man in hiesigen Regierungskreisen bei aller Zurückhaltung, die man der Möglichkeit einer Verankerung des gegenwärtigen Regimes im Reich mit Rücksicht auf die in diesem Zusammenhange erwartete größere Stokkraft der deutschen Außenpolitik entgegenbringt, doch zur Feststellung gekommen ist, daß die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Präsidialkabinetts die derzeit sicherste Gewähr für den normalen und ruhigen Verlauf der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland bildet. Diese Auffassung vertritt auch der Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses der Kammer für die mitteleuropäischen Angelegenheiten, Abgeordneter Freybourg in einer kurzen Erklärung, die er anlässlich seiner Rückkehr aus Berlin dem „Temps“ gegeben hat. Freybourg erklärt, er habe von Reichskanzler von Papen den Eindruck gewonnen, daß dieser unter allen Umständen die staatliche Ordnung und die staatliche Autorität zu erhalten wolle. Was die deutsch-französischen Beziehungen anlangt, meint Herr Freybourg, der Reichskanzler sei als hervorragender Kenner der französischen Verhältnisse besser als irgend jemand anders in der Lage, die Reaktion der französischen Öffentlichkeit gegenüber der gegenwärtigen Aktivität der deutschen Außenpolitik zu verstehen. Bekanntlich hatten die Nachrichten über eine Stellungnahme Freybourgs mit der deutschen Regierung über die Frage der Gleichberechtigung in Paris ein außerordentlich erregtes Echo gefunden.

Ueberraschung in London.

S. London, 28. Aug. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse). Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung, das der Kanzler in Münster bekannt gegeben hat, ist für England in zweifacher Hinsicht überraschend. Auf Grund der Berliner Korrespondenzmeldungen hatte man bestimmt angenommen, daß die Reichsregierung sich die benötigte Summe durch eine 3prozentige Vermögensabgabe beschaffen würde. Von dem Plan der Steuerschuldnoten war keine Silbe nach London durchgedrungen. Mehr aber noch als diese innerdeutsche Finanzierungsfrage dürfte hier die Erklärung v. Papens Aufmerksamkeit erregen, daß das deutsche Zollsystem keine wesentliche Veränderung erfahren soll. Man ist nun darauf gespannt, wie die „größere Beweglichkeit“, die die Reichsregierung den Zöllen zu verleihen gedenkt, in der Praxis ausfallen wird. Bisher hat man damit gerechnet, daß die autarkischen Bestrebungen gewisser deutscher Kreise im Regierungsprogramm einen starken Ausdruck finden würden.

Berlin, 29. Aug. Die wenigen am Montag früh erscheinenden Berliner Blätter nehmen zu der großen Rede des Reichskanzlers von Papen vor dem Westfälischen Bauernverein in Münster noch nicht ausführlich Stellung. Sie beschränken sich auf kurze Bemerkungen und Schlussfolgerungen. Der „Montag“ spricht von einer sensationellen Kanzlerrede, die in den nächsten Tagen Gegenstand sehr lebhafter politischer und wirtschaftlicher Auseinandersetzungen sein werde. Die „Montagspost“ schließt aus der Rede, daß der Reichskanzler und die Mitglieder der Reichsregierung annehmend die Gewißheit hätten, daß sich der Reichspräsident auch durch eine feste Mehrheitsbildung im Reichstag nicht von dem Kurs des Präsidialkabinetts abbringen lassen, sondern die Staatsführung in der Hand behalten wolle.

Die „Königliche Volkszeitung“ schreibt zu der Kanzlerrede u. a.: Derselbe Kanzler, der die Nationalsozialisten vor der Wahl stark unterstützte, sei jetzt offenbar nicht gesonnen, sie an der Verantwortung heranzulassen. Indem er die zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten geführten Verhandlungen als Kullissen-Spiel bezeichne, erhebe er die Vorwürfe auch gegen das Zentrum. Das Zentrum ziehe nur die Folgerung aus der durch die Wahl gegebenen Sachlage, indem es verjuche, zu seinem Teile mitzuhelfen, zu klären, wie weit die Nationalsozialisten bereit seien, an der Verantwortung im Rahmen der Verfassung teilzunehmen, also legal zu sein und zu bleiben.

Aus der Rede des Kanzlers.

(Fortsetzung von Seite 1)

Nun, meine Freunde, zu dem Plan selbst, der den Maßnahmen zugrunde liegt, welche die Regierung dem Herrn Reichspräsidenten in wenigen Tagen vorzuschlagen wird.

Deutschlands zentrales Problem ist die Arbeitslosigkeit.

Die intensive Bearbeitung dieser Frage der letzten Jahre hat gezeigt, daß Notstandsarbeiten und unmittelbare Arbeitsbeschaffung aus Steuermitteln sie bisher nicht befriedigen konnte. Die Reichsregierung läßt selbstverständlich die bereits eingeleiteten Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung nicht aus den Augen, solche Notstandsmaßnahmen sind schon im Gange, z. B. auf dem Gebiete des Straßenbaues, der Wasserwirtschaft, der Meliorationen, der Hausreparaturen. Insgesamt sind für diese Zwecke bisher 135 Millionen bereitgestellt.

Die Reichsregierung hat beschlossen, auch andere Arbeitsgebiete mit Notstandsarbeiten zu versorgen

Sie handelt dabei in vollkommenem Einvernehmen mit der Reichsbank. Der freiwillige Arbeitsdienst, dem bald etwa 200 000 Jugendlichen angehören, wächst von selbst ein Beweis für die verbundene Kraft, die ihm innewohnt. Außerdem sind Notstandsmaßnahmen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Siedlung, der Vorstadteinflöschung, des Wohnungsbaues und der Hausreparaturen in Aussicht genommen. Hier ist besonders daran gedacht, den Bau von Eigenheimen mit den noch vorhandenen Kreditmöglichkeiten zu fördern. Die Regierung ist weiter entschlossen, im großen Rahmen den Versuch zu machen,

durch eine Belebung der Privatwirtschaft zur Neueinstellung von Arbeitskräften

und zur Verminderung der Zahl der Arbeitslosen zu gelangen. Das kann nur geschehen, wenn die Hilfe nicht von einer Seite her, etwa von der Industrie oder nur von der Landwirtschaft allein versucht wird, sondern wenn überall gleichzeitig geholfen wird. Deutschlands gesamte Produktionsapparat muß zunächst einmal instandgesetzt werden, um an dieser Belebung teilzunehmen. Dadurch wird eine Neueinstellung von Arbeitern in größerem Umfang möglich und es werden gerade die mittleren und die kleineren Betriebe als erste von der Belebung Nutzen ziehen. Der Einfluß, der für diesen Zweck zu machen ist, muß genügend groß gewählt werden, damit die beabsichtigte Wirkung eintritt.

Dieser Einfluß wird sich auf eine Summe von mehr als zwei Milliarden Mark belaufen, und zwar über diejenigen Summen hinaus, die für Notstandsarbeiten und Arbeitsbeschaffung ausgeworfen sind.

Die Verhandlungen über die Durchführung dieses Programms im einzelnen und seine Finanzierung sind schon weit fortgeschritten. Insbesondere hat auch die Reichsbank ihre Mitwirkung zugesagt, wobei es sich, von der Seite der Geldbeschaffung gesehen, nicht um eine Belastung der Notenbank mit großen Beträgen, sondern im wesentlichen um die Heranziehung der in der Wirtschaft ohnehin vorhandenen, zur Zeit nicht für die Arbeit ausgenutzten Liquidität auf dem hierfür schon gegebenen Weg handelt.

Den Gedanken, diesen Betrag etwa in einer Zwangsanleihe zu finanzieren, haben wir abgelehnt.

Beträge in solcher Höhe würde die deutsche Wirtschaft, auch wenn die Zahlung über eine längere Zeit verteilt würde, nicht aufbringen können. (Sehr richtig.) Das würde auch meiner Regierungserklärung widersprechen, eine neue Lasten mehr zu bringen. Anstatt dessen beabsichtigen wir folgenden Weg zu beschreiten:

Es sollen für Teile besonders produktionshemmender Steuern wie beispielsweise der Umsatzsteuer, der Realsteuer, der Grundsteuer usw., der Gewerbesteuer, übrigens ohne jede Beeinträchtigung der Einnahmen der Länder und der Gemeinden, und der Beförderungsteuer, die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 1. Oktober 1933 fällig und gezahlt werden, Steueranrechnungen eingegeben werden, auf die in den Rechnungsjahren 1934 bis 1938 alle Reichssteuern einschließlich der Zölle und Verbrauchssteuern mit Ausnahme der Einkommensteuer bezahlet werden können. Es wird sich hier um einen Betrag von etwa 1 1/2 Milliarden M. handeln. Diese Schritte werden mit einem Agio versehen werden, dadurch also den Charakter eines Darlehens des einzelnen Pflichtigen an das Reich erhalten. Diese Ausstattung der Scheine wird es ermöglichen, sie sofort als Kreditmittel zu benutzen. Sie werden daher eine Unterlage für die Heranziehung und für die Durchführung neuer oder bisher zurückgestellter Arbeiten sein und dadurch die Möglichkeit schaffen, neue Arbeitskräfte, und das ist ja das Maßgebende, in den Arbeitsprozess einzufügen.

Darüber hinaus will die Reichsregierung einen Betrag von weiteren 700 Millionen Mark in Steueranrechnungen für solche Unternehmen zur Verfügung stellen, die nachweisen, daß sie mehr Arbeitskräfte als bisher beschäftigen. Für

jeden Neueinstellten soll, auf ein Jahr gerechnet, ein Betrag von 400 Mark in Scheinen gegeben werden. Wird dieser Betrag voll ausgenutzt, so werden ein dreieiertel Millionen Arbeiter mehr eingestellt werden können.

Ich möchte noch auf eins eingehen, auf die Anpassung unseres gesamten Staats- und Verwaltungsapparates an die Armut der Nation. (Lebhafter Beifall.) Ich darf hierbei darauf hinweisen, in welcher Weise bereits in Preußen Probleme der

Verwaltungsreform

angefaßt worden sind. Dort sind Pläne durchgeführt, die zum Teil seit mehr als 30 Jahren erwoogen worden sind. 58 Landkreise sind eingepart worden. Kreise, die seit altersher bestanden, die aber im Zeitalter von Telephon und Eisenbahn und Auto eine überflüssige Verwaltungsbelastung darstellten, 60 Amtsgerichte sind aufgelöst worden. Diesen ersten Maßnahmen, meine verehrten Freunde, wird eine große organisatorische Verwaltungsreform folgen. (Bravorufe und Handklatschen.) Eine Verwaltungsreform an Haupt und Gliedern (erneute Bravorufe) die, wie ich hoffe, vom preussischen Staatsministerium in wenigen Tagen verabschiedet werden wird. (Bravo.)

Diese Reform ist eine unentbehrliche und entscheidende Voraussetzung für eine Reichsreform.

Sie wird die Doppelarbeit von Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten beseitigen und jedem von ihnen seine getrennte und selbständige Zuständigkeit geben. Die Sonderverwaltungen auf kulturellem, wirtschaftlichem und technischem Gebiete werden einheitlich den Regierungspräsidenten bzw. den Landräten angegliedert werden. Diesen Maßnahmen soll eine Vereinfachung und Vereinfachung in der Zentralinstanz, eine Finanzreform und eine Reform der Selbstverwaltung folgen. (Bravo.)

Die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen

und die dadurch möglich gewordene Reform an Haupt und Gliedern beweisen, meine verehrten Freunde, daß diese Regierung mehr als jede andere in den letzten Jahren gewillt ist, zu handeln. (Lebhafter Beifall.)

Meine verehrten Freunde! Konservative Staatsführung sieht ihre Aufgabe darin, mit wenigen Gelehrten und in bewußter Beschränkung auf die wichtigsten Gebiete des Staatslebens einen Rahmen zu schaffen, in dem sich die Kräfte der Nation frei entfalten können. Diejem Neubau auf allen Gebieten wird die Arbeit der

nächsten Monate gewidmet sein. Sie kann nur geleistet werden durch eine autoritäre unabhängige Regierung, die sich ihrer Verpflichtung gegen Gott und gegen die Nation im Tiefsten bewußt ist. Aus dieser Überzeugung heraus halte ich es für meine Pflicht,

Störungen dieses Wertes durch die Einflüsse der Parteien abzuwehren.

Große Aufgaben im Dienste der Nation können nur von dem geleistet werden, der sich dem ganzen Volke und nicht einer Partei oder Klasse dienbar glaubt. Der Grundgedanke der Reichsverfassung, die Staatsgewalt geht vom Volke aus, kann nicht bedeuten, daß diese Staatsgewalt dem tatsächlichen Ziele der Parteien im Parlament ausgeliefert werden soll. Wenn heute, meine Freunde, von einer

Koalition zwischen Zentrum und der nationalsozialistischen Partei

gesprochen wird, an die ich nicht glauben kann, weil sie dem ganzen antiparlamentarischen Bekenntnis der Nationalsozialisten widerspricht, so wäre der geheime Grundgedanke solcher Koalition nur der, daß die eine Partei die andere zu vernichten wünscht. Ich frage, meine Freunde, ob die Not des deutschen Volkes in dieser Stunde wirklich noch ein solches Kulissenpiel erträgt. (Erregte Zwischenrufe: Nein!) Auf der anderen Seite denken wir nicht an eine Abweichung von den Grundgedanken der Verfassung oder gar einen Wechsel der Staatsform.

Die Verfassung selbst hat in der Institution des Reichspräsidenten dem Spiel der Parteien gegenüber den ruhenden Pol geschaffen,

den Pol, an dem die einheitliche und unabhängige Führung der Staatsgeschäfte verankert ist. An dieser zugleich autoritären und demokratischen Gewalt, die sich uns in der Person eines Reichspräsidenten von Hindenburg darstellt, hat die Reichsregierung die Rechtfertigung und den Auftrag ihres Bestehens. Ich habe die Pläne, nach denen sie verfahren will, Ihnen in großen Zügen vorgestellt. Nun rufe ich Sie alle, meine Freunde, ich rufe das ganze deutsche Volk auf, hinter uns zu treten und uns bei der Durchführung dieser Pläne zu helfen, die der Rettung Deutschlands dienen sollen. (Beifall.) Möge das deutsche Volk den innerpolitischen Habitus und in verbesserter Selbsterziehung diesen Ruf nicht überhören. Unser Glaube an die Zukunft der Nation ist so unerschütterlich, wie der jener Millionen, die einst auf dem Schlachtfeld für sie gelutet haben. Und deshalb rufe ich heute dem Lande zu: „Denkt nur an Deutschland“.

Schluß im Europaflug.

Der Pole Zwirko an erster Stelle / Spannender Endkampf in der Geschwindigkeitsprüfung.

Berlin, 28. August. Der Sonntag nachmittag in Tempelhof, der letzte Tag des Europafluges mit seiner abschließenden Geschwindigkeitsprüfung gestaltete sich außerordentlich spannend. Anwesend waren Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Reichswehr und Marine sowie der Stadt Berlin. Vom Reichsverkehrsministerium sah man den Leiter der Luftfahrtabteilung, Ministerialdirektor Brandenburg, sowie Staatssekretär Pfland und mehrere Luftfahrtautodores der ausländischen Regierungen.

Das Abschlusrennen begann in Staaten, wo um 15.15 Uhr als Erster der polnische Flieger Zwirko gestartet war. Ihm folgte mit fünf Minuten Abstand Pösch und dann hintereinander Hirth, Frenk, Morziz und die anderen Flieger, die noch im Wettbewerb waren. Wenige Minuten später überflogen die Flieger den Flughafen Tempelhof, wo sie Meldebeobachtungen abwerfen mußten.

Raum hatten sie Tempelhof passiert, da trafen auf schon die ersten Meldungen von der Strecke ein. In Frankfurt an der Oder führte Zwirko noch mit demselben Abstand, den er beim Start gehabt hatte. In Kirchhain-Dobrilug hatte sich das Bild schon zu Gunsten von Hirth geändert, der nur 2 1/2 Minuten hinter dem Polen lag. Spannung herrschte bei den Tausenden von Zuschauern in Tempelhof, die durch den Lautsprecher über den Stand des Flugwettbewerbs unterrichtet wurden. Kurz nach 16.30 Uhr wurde von polnischem Flugzeug über dem Südrande des Flughafens geschrien.

Zwirko überflog das Zielband um 16.43 Uhr.

Hinter ihm traf nicht, wie erwartet, Hirth ein, sondern Morziz, der mit seinem schnellen Heinteleinder stark aufgeholt hatte. Hirth hatte infolgedessen, als er auf dem Flughafen kurz vor Erreichung des Zielbandes landete, da unterwegs seine Benzinleitung gebrochen war. Als Dritter überflog dann Pösch das Zielband und etwas später der Schweizer Frenk.

Nach der letzten Errechnung der Ergebnisse hat sich die Reihenfolge der ersten Flieger etwas verschoben. Nach Zwirko, Pösch und Morziz kommt zunächst der deutsche Flieger Stein mit 463 Punkten und mit Abstand der Schweizer Frenk mit 254 Punkten. Auf den nächsten Plätzen liegen wieder deutsche Flieger. Erster Stelle mit 450, an siebenter und achter Pösch und Seidemann mit je 447 Punkten und an neunter Luffler mit 437 Punkten.

Die Verkündigung der Sieger gestaltete sich sehr feierlich. Sie wurden auf einem vor den Zuschauerrängen aufgebauten Podium von dem Präsidenten des Aeroklubs von Deutschland, Major von Kessler, empfangen. Bei Verkündigung der einzelnen Preisträger wurden die Nationalhymnen gespielt.

Gegen 17.30 Uhr fiel endlich nach langem Warten die Entscheidung der Sportkommission des Europafluges über die endgültigen Sieger dieses Wettbewerbs. Die Sportleitung erklärte unter Vorbehalt den Polen Zwirko mit 461 Punkten zum Sieger des Europafluges 1932. Zweiter wurde Pösch mit 458 Punkten, dahinter Morziz mit der gleichen Punktzahl. Die Entscheidung zu Gunsten von Pösch wurde getroffen, weil dieser günstiger der technischen Wertung abgeschloffen hatte. In vierter Stelle liegt der Schweizer Frenk, der es auf 452 Punkte brachte. Dann folgt der Deutsche Stein mit 447 Punkten.

Graf Zeppelin nach Südamerika gestartet.

Friedrichshafen, 29. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Montag früh um 6.02 Uhr zu seiner fünften diesjährigen Südamerikafahrt aufgestiegen. Die Fahrt war wegen der ungelückten politischen Lage in Südamerika um 14 Tage verschoben worden. Dr. Edener hat die Führung des Luftschiffes. Sechs Passagiere, darunter die bekannte Fliegerin Antonie Straßmann und Ministerialrat Dr. Knipper aus Berlin, nehmen an der Fahrt teil. Das Luftschiff führt über 100 Kilo Post mit.

Die Weltfunk- und Welttelegraphenkonferenz.

Von H. Gieß

Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe.

Am 3. September um 11 Uhr vormittags werden im ehemaligen Senatsgebäude in Madrid zwei Tagungen eröffnet, diejenige des Welttelegraphen- und die des Weltfunkvereins. Dem ersteren gehören z. B. rund 80, dem letzteren rund 110 Staaten an. Außerdem ist den beiden Vereinen eine große Zahl von Telegraphen- und Funkgesellschaften beigetreten, die erklärt haben, daß die Bestimmungen des Welttelegraphen- und des Funkvertrags auch für ihre Betriebe bindend sein sollten. Es wird also eine sehr stattliche Zahl von Vertretern der beteiligten Regierungen und Gesellschaften sein, die sich zum Teil noch begleitet von Experten und Wissenschaftlern, in Madrid zusammenfinden. Wenn die Amerikaner die Weltfunkkonferenz in Washington 1927 stolz „the biggest of the world“ nannten, so wird die Madrider Konferenz diese Bezeichnung in noch höherem Maße verdienen.

Es ist das erste Mal, daß die beiden Weltvereine gleichzeitig tagen; bis jetzt sind ihre Konferenzen regelmäßig in 5-6jährigen Zwischenräumen getrennt abgehalten worden. Die Hauptaufgabe dieser Konferenzen bestand darin, daß sie die bestehenden Abkommen überprüften und diejenigen Änderungen und Ergänzungen vorbrachten, die der jeweilige Stand der Technik des Betriebes erforderte. Der Madrider Konferenz ist eine weitere große Aufgabe gestellt: die Verschmelzung der beiden Weltvereine zu einem Weltverein der Fernmeldewesen (Union universelle des telecommunications), d. h. die Vereinigung der bisherigen beiden Verträge in einen einzigen Weltvertrag. Wird dies Ziel erreicht, so wird die Konferenz in Madrid den Beginn einer neuen Epoche in der Regelung des internationalen Nachrichtenwesens bilden, und das verleiht ihren Arbeiten eine besondere Bedeutung. Um diese ihrem Wesen nach voll zu verstehen, soll im Folgenden über die bisherige Entwicklung der internationalen Verträge auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens in aller Kürze einiges gesagt werden.

Der Welttelegraphenvertrag.

Die elektrische Telegraphie und der Funk sind aus ihrer Natur heraus die gegebenen Mittel für die schnellste Verständigung über große Entfernungen hin. Wenn die Nachrichten (Zeichen, Töne, Bilder usw.) mit einer Geschwindigkeit von 300 000 km in der Sekunde den Draht oder den Äther durchlaufen, also 7 mal in der Sekunde den Erdball umlaufen, dann sind die Begriffe des Raumes — der Entfernungen — und der Zeit in der Tat ausgeschaltet. So ist es verständlich, daß der Telegraph nach seiner ersten praktischen Verwendung sofort die Grenzen der Länder überschreitet, daß er zu einem internationalen Schnellnachrichtennetzwerk werden mußte, das sich mit unvergleichlicher Geschwindigkeit bald allenthalben entwickelte, nachdem es erst einmal in den Diensten der Allgemeinheit gestellt worden war. Den bedeutungsvollen Schritt:

Freigabe des Staatstelegraphen für den Privatverkehr tat als erstes unter den europäischen Ländern Preußen am 1. Oktober 1849. Dem Beispiel Preußens folgten schnell Österreich und andere Staaten. Schon im nächsten Jahre (am 25. Juli 1850) kam der erste internationale Telegraphenvertrag zustande: Preußen, Bayern, Sachsen und Österreich vereinigten sich auf der Telegraphenkonferenz zu Dresden zu dem „Deutsch-österreichischen Telegraphenverein“, dem Vorläufer des jetzigen Welttelegraphenvereins. Der junge Verein nahm eine ungewöhnlich schnelle Entwicklung, andere Staaten, Württemberg, Hannover, die Niederlande, Baden und Mecklenburg traten ihm in den folgenden Jahren bei, und in schnell auf einander folgenden Konferenzen Wien (1851), Berlin (1853), München (1855) wurden die Vertragsbestimmungen in einer vorbildlichen Weise ausgebaut, sodaß etwa um das Jahr 1855 in Mitteleuropa ein fest organisierter internationaler Telegraphenverein bestand. Eine ähnliche Entwicklung war auch in Westeuropa vor sich gegangen. Frankreich hatte bald nach Preußen seine Staatslinien dem allgemeinen öffentlichen Verkehr freigegeben, und nun vereinigte sich (um Frankreich) Belgien, Spanien, Schweiz und Sardinien zu einer westeuropäischen Gruppe. Es ist sehr bemerkenswert, daß diese Länder der Vertragsbestimmungen des Deutsch-österreichischen Telegraphenvereins in ihre Abkommen übernahmen. Das Jahr 1858 brachte die Vereinigung beider Gruppen im Verträge zu Friedrichshafen und damit war eine europäische Telegraphengemeinschaft hergestellt, an die sich bis zum Jahre 1860 fast alle europäischen Länder angeschlossen. In der Folgezeit überschritt der Telegraph die Meere — 1857 erster Versuch ein England-Amerika-Kabel zu legen —, und so mußte eine unterbrechende Regelung des Welttelegraphenverkehrs ins Auge gefaßt werden. Sie kam nach längerem Vorarbeiten auf einer glänzenden Tagung der beteiligten Regierungen in Paris zustande; der am 1. März 1865 dort abgeschlossene Vertrag bedeutete die Gründung des jetzigen „Welttelegraphenvereins“. Die Vereinbarungen dieses Vertrages wurden später überprüft und ergänzt auf den Konferenzen zu Wien (1868), Rom (1872) und St. Petersburg (1875).

Der am 10.22. Juli 1875 zu St. Petersburg abgeschlossene Vertrag brachte eine wichtige Veränderung. Man vereinigte die grundlegenden allgemeinen gültigen Vorschriften in einen einheitlichen „Vertrag“ (Convention), die Einzelheiten über den Betrieb usw. brachte man in eine „Vollzugsordnung“ (Reglement de service). Der „Vertrag“ war ein Staatsvertrag, nur die Regierungen konnten ihn ändern oder aufheben. „Die Vollzugsordnung“ dagegen war ein Abkommen zwischen den Telegraphenverwaltungen, sie konnte von ihnen geändert und ergänzt werden. Der „Vertrag“ von St. Petersburg ist so meisterhaft abgefaßt, daß bis heute kein dringlicher Grund vorlag, ihn zu ändern, er gilt noch jetzt.

Die Vollzugsordnung ist auf den späteren Konferenzen der Regierungen (London 1879, Berlin 1885, Paris 1890, Budapest 1896, London 1903, Lissabon 1908, Paris 1925 und Brüssel 1928) vielfach geändert und ergänzt worden. In Madrid nun soll erstmalig wieder der Welttelegraphenvertrag geändert werden. Die Abänderungen sind deshalb nicht wie bisher solche der Verwaltungen, sondern die Delegierten werden mit besonderen Vollmachten als Regierungsbefugmächtigte ausgerüstet sein.

Sehr schwierige neue Probleme stehen im Welttelegraphen- und Fernsprechverkehr kaum zur Beratung, man wird im allgemeinen die jetzigen Vereinbarungen dem Stande der neuzeitlichen Technik anpassen haben. Wichtig ist u. a. die einheitliche Regelung der Abfassung von Telegrammen in verabredeter Sprache (5 Buchstaben) und der Telegraphen über Brieftelegraphen.

(Schluß folgt.)

Bekenntnis zu Goethe.

Frankfurt, 28. Aug. Die Goethemöche in Frankfurt a. M. fand ihren Höhepunkt und Ausklang am Sonntag durch Ueberreichung des Goethepreises an Gerhart Hauptmann im Goethehaus und in der Paulskirche. Bei den Feiern wohnte der Reichsinnenminister Frhr. v. Gapsl und der bestliche Staatspräsident Dr. Adeling bei.

Bei der Feier in der Paulskirche in seiner Begrüßungsrede dankte der Oberbürgermeister Dr. Landmann in einem Rückblick auf den Verlauf der Goethefeier der jetzigen und der vergangenen Reichs- und Staatsregierung für das wohlwollende Interesse, das sie der Goethefeier und allem, was zu ihrem Zweck geleistet wurde, tatkräftig entgegengebracht haben. Das Wort ergriß dann der Reichsinnenminister Frhr. v. Gapsl. Er führte u. a. aus:

Es ist selbstverständlich, daß die Regierung des Deutschen Reichs, gleichviel welches politisches Gestalt ihres mag, sich zu dem größten Dichter und geistigen Weltbürger ihres Volkes bekennen muß, und daß sie in vorbildlicher Weise derer zu stehen hat, die Goethes Geist heute huldigen. Wir sind uns klar darüber, daß die Kultur eines Volkes nicht durch amtliche Maßnahmen einer Regierung erweckt, geleitet und zu bestimmten Stufen gebracht werden kann. Die Kultur eines Volkes ist und bleibt eine Blüte, die trotz aller Einflüsse der Umwelt wurzelt und sich entfaltet nur im Erwerb des eigenen Lebens und Erlebens eines Volkes. Deutsche Kultur kann nur deutsch sein. Wir verehren in Goethe einen seltenen, wie wenige vor und nach ihm das Weltall umfassenden Geist. Wir wissen, daß gerade er in ausgleichender Ueberparteilichkeit allen Kulturen auf dieser Welt gerecht zu werden sich sein Leben hindurch bemüht hat.

Als letzter Redner huldigte Gerhart Hauptmann. Sollte das deutsche Volk im Laufe der Jahrtausende wie einst das griechische verschwunden sein, so wird immer noch Goethe die Erinnerung an unser Volk wachhalten.

Zu Beginn der Feier erschien, von den vielen Tausenden jubelnd begrüßt, „Graf Zeppelin“ über der Stadt und warf mit einem Blumenstrauß einen Brief der Besatzung ab.

Das Ende der russischen Zaren.

Rußlands Weg vom Zarismus zum Bolschewismus. / Von A. Agricola.

XV.

Wie Zar Nikolaus II. abdankte.

15. März 1917 ...
 Ein trüber, nachster Märztag. Die grauen Wolken hängen tief und schwer am Himmel. Eintönig klopfen die Regentropfen an die Fenster des kaiserlichen Zuges ...
 In der Nähe des Bahnhofes Now auf einem Nebengeleise, von Soldaten bewacht, stehen drei blaue Pullmanwagen mit der Kaisertrone. Auf dem Wege vom Hauptquartier nach Petersburg war der Zug hier von den Revolutionären angehalten worden.
 Dem Kaiser gegenüber sitzt der Oberbefehlshaber der Nordfront, General Ruskij, und liest den Wortlaut seines Telefongesprächs mit dem Präsidenten der Duma, Rodsjanko, vor. Wenn der Kaiser bisher immer noch auf eine Wendung der Dinge und eine Niederwerfung des Aufstandes in Petersburg gehofft hatte, so wurde ihm jetzt aus dem, was Rodsjanko dem General Ruskij gesagt hatte, klar, daß alles verloren sei, daß die Revolution nicht nur in Petersburg, sondern überall im ganzen Reich festgesetzt und das alte Regime fast ohne Widerstand zu finden mühevoll hinweggefegt habe. Von allen Enden des Reiches laufen immer neue Hubschrauben ein.

Kampflos treten überall die Behörden zurück, um den roten Fahnen Platz zu machen.
 Sie versuchen nicht einmal Widerstand zu leisten. Im Gegenteil, um die Befehle ihrer Stellen zu befehlen, gehen sie zu den Revolutionären über. So furchtbar eilig haben es die Katten, das sinkende Schiff zu verlassen; selbst die Armeen, in der der unansehnliche und schwächliche Zar nie recht populär war, sogar die Großfürsten. Auch das große Hauptquartier, die Oberbefehlshaber der Armeen, die militärischen Behörden im Hinterlande stellen sich auf den Boden der Tatsachen. Sie lassen ihn alle fallen.
 Aus dem Hauptquartier trifft, von den Armeeführern unterstützt, die telegraphische Bitte ein, im Interesse des Vaterlandes abzudanken. Ertaunlich gefast ist der Zar. Um seine Lippen spielt ein kaum merkliches verächtliches Lächeln über die Treulosigkeit all seiner Paladine, auf deren Treue er so gebaut, die ihm noch vor einigen Tagen ihre unwandelbare Treue versicherten. Ueber diesen für Rußland so historischen Tag trägt Nikolaus II. in sein Tagebuch ein: „Am mich herum Verrat, Feilschaft, Betrug.“
 Diese Erkenntnis war jetzt zu spät ...

Um 3 Uhr nachmittags unterschreibt der Zar die Abdankungsurkunde.
 Er dankt nicht nur für sich, sondern auch für den tränklichen Thronfolger, zugunsten seines Bruders Michail Alexandrowitsch ab.
 Mit bewundernswürdiger Ruhe schreibt er seinen Namen auf die Urkunde.
 Im Hofzuge geht es von Mund zu Mund: Der Zar hat abgedankt!
 Am Abend treffen die Duma-Abgeordneten Schulgin und Gutschkow, aus Petersburg kommend, ein. Auch sie sind über die Ruhe des Zaren erstaunt. Ohne jede äußerliche Erregung überreicht Nikolaus II. ihnen die Abdankungsurkunde ...
 Um 1 Uhr steht sich der Zug in Bewegung. Als Gefangenen bringt man Nikolaus II. ins Palais Zarstoje Selo. Kühlabweisend führt der neue Schloßkommandant den kaiserlichen Gefangenen ins Palais. Den Obersten Romanow, wie er von nun an heißt ... Bis auf einige Getreue haben sie ihn alle Hals über Kopf verlassen. Dampf halten die Schritte des Obersten Romanow im verbotenen Palais wieder ...

Der Bolschewismus siegt.
 Die russischen sozialrevolutionären und demokratischen Imperialisten suchen uns immer wieder, um die Schuld an dem entsetzlichen Zusammenbruch Rußlands auf andere abzuwälzen, das Märchen auf,

der berüchtigte „plombierte Wagen“ habe den Bolschewismus nach Rußland gebracht. Deutschland sei also am Bolschewismus schuld. In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Es wäre auch ohne „plombierten Wagen“ bei der imperialistischen Außenpolitik der russischen provisorischen Regierung einerseits und ihrem unverantwortlichen schwächlichen Verhalten den Räten gegenüber andererseits zum bolschewistischen Umsturz gekommen. Eine weitere geschichtliche Richtigstellung soll hier nicht vergessen werden: Trotzki, der die Vorbereitungen und die Umsturzaktion selbst persönlich in der Nacht zum 7. November 1917 leitete, befand sich nicht im „plombierten Wagen“, er kam aus Kanada.
 Die Schuld daran, daß es zum Bolschewismus überhaupt kommen konnte, trägt die provisorische Regierung ganz allein.

Gleich vom ersten Tage ab ließen sich die neuen Führer von dem radikal eingestellten Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat die Zügel aus der Hand nehmen. Die Partei der Rabetten (Demokraten), die die politischen besten Köpfe in Rußland aufwies, dachte nach englischen Mustern an eine konstitutionelle Monarchie. Einer ihrer Führer, Miljutow, sprach sich gleich nach dem Sieg der Märzrevolu-

tion ganz klar in diesem Sinne aus. Dasselbe Programm hatte die nationale Partei der Oktoberisten. Die beiden Parteien forderten keine Republik. Man hatte gegen eine konstitutionelle Monarchie unter dem Bruder des Zaren Michail Alexandrowitsch durchaus nichts einzuwenden, ja man wünschte sie. Auch die Sozialrevolutionäre hätten sich mit einer solchen Regierungsform einverstanden erklärt, wenn sie nicht, wie sie glaubten, unbedingt „revolutionäre Rüdlichkeit“ auf die republikanischen Massen — die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden waren — und besonders auf die sofort nach der Revolution gebildeten Räte zu nehmen hätten. Aus Angst, ihren Anhang verlieren zu können, glaubten sie, auf keinen Fall mit den Räten brechen zu dürfen, die eine republikanische Staatsform verlangten.
 So blieben denn die Bürgerlichen isoliert. Nach kurzer Auseinandersetzung zwischen den Sozialrevolutionären und dem Petersburger Rat kapitulierten die ersteren, indem sie sich auf die Seite der Radikalen stellten. Wie ein roter Faden geht vom Anfang bis zum Ende durch die falsche und schwächliche Politik der Sozialrevolutionäre die Angst vor rechts; gegen den Radikalismus von links bleibt man blind und taub.
 Auch im Verlauf der nächsten Monate sehen wir stets dasselbe Bild: von den Räten teilweise in recht unanständiger Form beeinflusst, fallen die Sozialrevolutionäre um, fallen den bürgerlichen Parteien, die im Lande Ordnung schaffen wollen, in den Arm. Immer deutlicher wird die Parole der Sozialrevolutionäre: „Nur keine Gewalt, nur kein Bruch mit den Räten!“ So geraten sie vollkommen ins Schlepptau der Radikalen, bis diese, die Schwäche des führenden Mannes der Sozialrevolutionäre erkennend, sie eines Tages hinwegfegen.
 (Fortsetzung folgt.)

Die historische Dachkammer.

Von W. Coops.

Als ich Jean Doriot so vergnügt auf der Terrasse des großen Boulevard-Cafés sitzen sah, zweifelte ich erst, ob er es wirklich sei. Bar dieser tadellos gelbeidete Kanalarier mit dem feinen grauen Füllhut und den glänzenden braunen Schuhen wirklich mein Freund, der Dichter Jean Doriot, der nie etwas anderes zu tragen pflegte als einen abgetragenen Wandschuster-Anzug, ein paar schlampige Schnürstiefel und einen phantastischen Schlapphut? Doch als der Herr mir freundlich zulächelte und auf den leeren Stuhl neben ihm wies, war mir deutlich, daß er es wohl sein mußte. Er gab mir liebenswürdig die Hand und fragte mich, was ich zu trinken wünschte. Auch dies war seltsam, da er gewöhnt war, mir bei jeder Begegnung sofort mitzutheilen, daß er ganze anderthalb Francs begehre.

Glücklicherweise ließ mich Jean Doriot nicht lange nach der Lösung des Rätsels suchen.
 „Sie müssen wissen“, begann er, „daß ich mit einer Art Epos beschäftigt bin, das die Heldentaten von Napoleon als Konjul behandelt. Dazu muß ich allerlei Werke in der Staatsbibliothek studieren. Alles was aus den Jugendjahren Napoleons zu haben ist, habe ich gelesen, und so fand ich darin auch die Tatsache angegeben, daß er in den Jahren 1792/93 in der Rue Vivienne wohnte, und zwar in demselben Haus, in dem ich meine Dachkammer habe. Und siehe da — Bonaparte hat auch in einer Dachkammer gewohnt, im vierten Stock, und auch sie lag nach Westen. Es gibt keine anderen Mansardenzimmer im ganzen Hause — ergo hat Napoleon in seiner Leutnantszeit in derselben Stube gewohnt wie ich, und diese unansehnliche Stube ist es gewesen, in der sich die Geschichte mit Madame Sans-Gêne abspielte. Dort hat sie ihm als Waisin ihre Rechnung vorgelegt, die er nicht bezahlen konnte, was er später wieder gutmachte, indem er ihren Mann, Befehrer, zum Marschall und Herzog von Danzig ernannte.“

Ich erkannte sofort die Bedeutung meiner Entdeckung und lehnte mich mit einigen Führern in Verbindung, die reichen Amerikanern und Engländern die Sehenswürdigkeiten von Paris zu zeigen pflegen, sowie mit meiner nicht genug zu preisenden Hauswallerin, der diden Madame Caudron. Nun, alle fanden meine Idee, das Zimmer gegen ein bestimmtes Entgelt besichtigen zu lassen, großartig. Gesagt, getan! Das Geschäft geht auf, und der Gewinn wird ehrlich geteilt.
 Ich wünsche Doriot Glück zu seiner Entdeckung und zu der klugen Art, wie er sie auszunutzen verstand, und versprach ihm, selbst auch einmal hinzukommen und mir das Zimmer anzusehen, aber dann als Freund. Ich brauchte kein Entree zu bezahlen.
 Ein paar Tage später ging ich in die Rue Vivienne und sah dort, wie die diden Madame Caudron damit beschäftigt war, ein paar Maurern Anweisungen zu erteilen, einen alten Stein, der sich in der Seitenmauer des hallenartigen Einganges befand, zu entfernen. Sie kannte mich sehr gut und erklärte mir auf meine Frage sofort, was sie da machen ließ.
 „Sehen Sie, mein Herr, das ist ein Ziegelstein, auf dem der Name des Mädchens, sicherlich der Tochter des damaligen Hauseigentümers, angegeben ist, das damals den ersten Stein zu dem Hause gelegt hat. Und der Stein muß weg!“
 Mit Mühe entzifferte ich die Inschrift: „Heute, am 5. Juli 1827, wurde der erste Stein dieses Gebäudes von Heloise Molliard gelegt.“
 „Aber“, sagte ich, „dann kann Bonaparte schwerlich im Jahre 1792 hier gewohnt haben.“
 „Natürlich nicht, mein Herr“, antwortete Frau Caudron, „aber Herr Doriot weiß nicht, daß die Hausnummern vor zwanzig Jahren verändert worden sind. Daher hat dieses Haus die Nummer 45a; 45 war das Haus daneben, aber da ist jetzt eine Auto-garage; es wurde übrigens erst vollkommen abgebrochen. Doch sagen Sie das, bitte, nicht dem braven Doriot. Er ist so genau in seinen Auffassungen und ... er verdient so schön damit. Ich gönne es ihm so ...“
 Und Madame Caudron lachte beinahe mütterlich.
 (Berechtigte Uebersetzung von Willy Blochert.)

Training / Von So Hanns Rösler.

Das Theater lag ruhig und leer.
 Die Vorstellung war längst zu Ende. Eine Uhr schlug Mitternacht. Der Wächter begann seine erste Runde, in den Garderobezimmern anfangend, vorüber an der Kulissenkammer, er überquerte die breite einsamheimliche Bühne, sein Schritt hallte in doppelter Resonanz, dann öffnete er die kleine Eisentür, die zu den Fogers führte, der diden Teppich verschlang seinen Schritt, der erst wieder aufklang, als er sich den beiden Kassen näherte. Alles war in Ordnung.
 Der Wächter ging zum Bühneneingang zurück, blieb noch einmal kurz stehen und warf einen Blick in den einjamen Zuschauerraum, der im Halbdunkel der Notbeleuchtung schlummerte. Sein Blick schweifte zu den dunklen Umrisen der Logen empor, zu den aufsteigenden Bögen der Gallerie.
 Wäglich suchte er.
 In der vierten Reihe des Parketts sah ein Herr.
 Er sah allein, unbeweglich, den Hut auf dem Kopf.
 Der Wächter rief ihn an:
 „Hallo!“
 Der Herr schrak zusammen, fuhr in die Höhe.
 „Was machen Sie hier?“ fragte der Wächter streng.
 „Verzeihen Sie —“
 Der Fremde griff in die linke Tasche seines Mantels.
 „Ich wollte —“
 „Hände hoch!“
 Der Wächter hatte seinen Dienstrevolver entziffert und näherte sich vorsichtig dem Unbekannten.
 „Keine Geschichten!“
 Der Herr versuchte einen Einwand, wurde aber, bevor er zu Wort kommen konnte, von einer kräftigen Hand am Arm gepackt und vorwärts gestoßen.

„Folgen Sie mir!“
 Der Wächter brachte den Fremden auf die nächstgelegene Postzeiwache. „Ich habe den Mann im Zuschauerraum des Theaters gefunden.“
 Der Kommissar sah auf. Betrachtete den eleganten Herrn verwundert. „Was machen Sie nachts im Theater?“
 „Ich bin kein Eindringler“, beteuerte der Fremde.
 „Wollen Sie uns glauben machen, daß Sie nach der Vorstellung irtümlich zurückgelassen sind?“
 „Nein. Ich gebe zu, mich erst nach Schluß der Vorstellung in das Theater eingeschlichen zu haben.“
 „An welcher Abfahrt?“
 „Ich bin friedlich im Zuschauerraum gesessen und habe mich nicht gerührt.“
 „Stimmt das?“
 „Natürlich, Herr Kommissar“, meldete der Wächter.
 „Sie müssen aber doch irgendetwas Zweck mit Ihrem Eindringen verfolgt haben? Ein normaler Mensch setzt sich doch nachts zwölfs Uhr in den leeren Zuschauerraum eines Theaters?“
 Der Fremde lächelte schmerzhaft.
 „Ich trainiere“, sagte er leise.
 Der Kommissar sah ihn verständnislos an.
 „Was heißt das? Sie trainieren?“
 „Ich gewöhne mich an den Anblick eines leeren Zuschauerraums.“
 „Wozu?“ fragte der Kommissar.
 Der Fremde senkte demütig sein Haupt:
 „Ich habe für den Herbst ein Theater gepachtet.“

Berficherungen gegen Regen.

P.T. Paris.

Es gibt die seltsamsten Versicherungsverträge und Versicherungsverträge. Bekannt ist, daß bestimmte Gesellschaften besondere Versicherungsverträge für die Beine der Tänzerinnen und die Köpfe der Sänger abschließen. Neulich wurde aus Amerika gemeldet, daß der bekannte Violinist Jan Kubelik seine beiden Hände versichern ließ, und zwar elfhunderttausend Franken die rechte und achthunderttausend Franken die linke Hand. Mit zu den eigenartigen Versicherungsverträgen gehören jedenfalls auch die Verträge einer Pariser Gesellschaft, aus den Kriegsjahren stammend, die gegen Unfälle und Schäden, verursacht durch Bombenabwurf aus Flugzeugen und Luftschiffen, versichern.
 Nun haben aber gewisse Pariser Versicherungsgesellschaften eine neue Möglichkeit ihrer Geschäftspraxis entdeckt: die Versicherung gegen Regen und schlechtes Wetter während der Ferien. Die Formalität ist sehr einfach. Sie reisen in die Ferien, natürlich zu dem Zweck, um sich zu erholen und sich zu zerstreuen. Beides ist aber nicht möglich, wenn, wie es häufig geschieht, Sie Regenwetter überfällt. Wenn Sie sich nun rechtzeitig versichert haben, so zahlt Ihnen die Gesellschaft eine mehr oder weniger erhebliche Entschädigung aus. Sie haben dann zwar einen Teil ihrer Ferien verloren, aber erhalten dafür auch die Ausgaben ersetzt. Eine solche Versicherungspolice, die zu sehen wir Gelegenheit hatten, lautete auf 2 Wochen. Die Prämie lautete auf 185 Franken, womit der Versicherungsnehmer gegen Regen versichert ist, und zwar mit einem Betrage von 750 Franken pro Woche. Schnee und Hagel gelten als Regen, und zwar in der Menge, die sie in geschmolzenem Zustande im Regenwasser anzeigen ... so lautet einer der Artikel dieser Police. Für alle Fälle raten wir Ihnen also, einen meteorologischen Sachverständigen mit in die Ferien zu nehmen.

Das ist die Salem-Fabrik



Zufrieden sein
 soll man, wenn man die Zigarette gefunden hat, die man als beste anerkennt.
 Salem-Raucher sind daher eine unendlich große Schar von ständigen Anhängern der milden SALEM 3 3/8

Fußballergebnisse des Sonntags. Bezirksliga.

- Gruppe Baden: FC. Mühlburg - VfB. Karlsruhe 0:2, Karlsruher FC. - FC. Freiburg 2:0, Frantonia Karlsruhe - VfB. Kallstatt 3:3, FC. Freiburg - Phönix Karlsruhe 2:6, Sp. Bgg. Schramberg - VfB. Offenburg 1:0, Gruppe Württemberg: Sportklub Stuttgart - SpV. Feuerbach 4:1, Normannia Gmünd - Germania Brägingen 0:1, FC. Wörthheim - FC. Birtensfeld 3:2, Sportfr. Eßlingen - Stuttgarter Riders 1:2, VfB. Stuttgart - Union Bödingen 1:1, Gruppe Südbayern: Wader - DSV. München 3:4, Teutonia - Bahn Regensburg 0:4, Bayern München - Ulmer FC. 2:1, Landsbut - 1860 München 1:8, SSV. Ulm - Schwaben Augsburg 4:2, Gruppe Nordbayern: VfR. Kitz - USC. Nürnberg 1:0, Sp. Bgg. Kitz - Würzburger Riders 8:0, Germania Nürnberg - Sp. Bgg. Erlangen 4:0, VfB. Würzburg - FC. Nürnberg 3:6, FC. Schweinfurt - FC. Bayreuth 1:1, Gruppe Rhein: Sandhofen - Phönix Ludwigshafen 0:4, Mundenheim - Mannheim 0:3,2, Viernheim - Neudorf 5:2, Friedrichsfeld - VfR. Mannheim 0:5, Waldhof - VfR. Kaiserslautern 0:1, Gruppe Saar: Kaiserslautern - Eintracht Trier 5:2, Neuntirchen - Dbar 4:1, FC. Birnmasens - Saar Saarbrücken 2:2, VfB. Saarbrücken - Völklingen 6:3, 0:5 Saarbrücken - Sportfr. Saarbrücken 1:3, Gruppe Main: FC. Hanau - Offenbacher Riders 1:1, Bieber - SSV. Frankfurt 2:3, Friedberg - Neu-Heuburg 0:1, Eintracht Frankfurt - Niederrad 3:0, Sportfr. Frankfurt - Rot-Weiß 2:0, Gruppe Hessen: Kastell - Ueberach 4:0, SpV. Wiesbaden - Alemannia Worms 1:1, Bürstadt - Lorch 3:1, Wormatia Worms - FC. Mainz 2:0, Langen - Nombach 1:2.

Deutschlands 5. Handballsiege über Oesterreich.

Handball-Länderkampf Deutschland - Oesterreich in Weihenfels 15:11 (10:3). - 15 000 Zuschauer. Erwartungsgemäß fand der siebente Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Oesterreich in Weihenfels ein großes Interesse, obwohl von der deutschen Meisterschaft des Pokalsportvereins Weihenfels nur ein Spieler in der Mannschaft stand. 15 000 Zuschauer wohnten dem Kampfe bei; sie erlebten ein von Anfang bis Ende mitreißendes und packendes Spiel, das die deutsche Mannschaft, die sich zuerst fand und sehr gut zusammen spielte, verdient mit 15:11 Toren gewann. Diese auf den ersten Blick hoch erscheinende Torgeschwindigkeit ist im Handball allerdings nichts Ungewöhnliches. Deutschland hat damit in der Reihe der Länderspiele mit Oesterreich - weitere internationale Beziehungen hat der deutsche Handball noch nicht angeknüpft - seinen fünften Sieg errungen, während die Oesterreicher erst zwei Mal erfolgreich waren. Das Gesamtturnierergebnis der bisherigen sieben Spiele lautet 57:47 für Deutschland. Während Deutschland in der vorgelegenen Mannschaft spielte, hatten die Oesterreicher an mehreren Stellen Ersatzleute eingestellt. Es stand schon 5:0, als die Wiener den ersten Gegentreffer erzielten. Die Tore der Deutschen schossen Feid-Darmstadt (5), Kaunonia-Berlin (5), Postentau-Wachen (3), Sievers-Dorlmund (2), während für Oesterreich Patensch (5), Tauscher (2), Hartshum, Meißel und Pfandler (je 1) die Treffer erzielten. Schiedsrichter Müller-Wiesbaden bot eine ausgezeichnete Leistung.

Rennen zu Karlsruhe.

1. Klassik-Verkaufrennen. 2100 M. 4000 Meter. 1. de Russo-Brown (B. Wolff), 2. Nöhling, Foto: 15, 14, 14; 4. Berner; Albertus, Note Refe. - 2. Kaufverrennen. Verkaufrennen. Dreijährige. 2100 M. 2000 Meter. 1. Gestalt Weiss (Blume) 2. Vado, 3. Krotus, Foto: 88, 88, 20, 20, 6-2; Berner; Nöhling, Winterreide, Gobra, Puma, Minima, Biedersee. - 3. Preis von Karlsruhe. Verkaufrennen. Dreijährige. 2100 M. 2000 Meter. 1. Blumenfeld und Samsones Hellm and Blad (Maner), 2. Edelknecht, 3. Uncomedes, Foto: 88, 88, 22, 21, 20, 8-8; Berner; Berero, Bramos, Davel, Widmung. - 4. Indus-Verkaufrennen. Zweijährige. 2100 M. 2000 Meter. 1. Kallio Steinbrunn (Svebia), 2. Demit, 3. Fie und Fertig, Foto: 26, 26, 11, 21, 12, 5/4-1/2; Berner; Schwärzer, Niet, Bianca, Danonin, Dibelio. - 5. Dampf-Verkaufrennen. Vierjährige. 8000 M. 4000 Meter. 1. Nöhling, Götter (B. Schmidt), 2. Oceanus, 3. Simon, Foto: 66, 66, 18, 18, 18, 2/2-2; Berner; Nöhling, Marengo, Donatello, Hinf, Markgräfin, Selbstbühn, Leonatus, Goret. - 6. Preisverrennen. Verkaufrennen. 2100 M. 1600 Meter. 1. August Kovals (D. Wenzel), 2. Anita, 3. M.D.M., Foto: 31, 15, 14, 14-1/2; Berner; Helmuth, Franos, Lebenskünstler. - 7. Erla-Verkaufrennen. Ausgleich III. 1800 M. 3000 Meter. 1. Graf Rudenau (Görner), 2. Dönant, 3. Ertin, Foto: 30, 30, 19, 26, 21, 1-8; Berner; Eporette, Antonius, Sodwald, Donau. - 8. Hochhäuser-Ausgleich. 2100 M. 1800 Meter. 1. Müllers Steinfeld (Wenzel), 2. Silvius, 3. Meißel, Foto: 87, 87, 18, 18, 14, 14-1/2; Berner; Matador, Maus, Berner, Ed. Hermann, Victoria, Instructor, Hode Gule, Sies-Doppelweite, Steinbrunn - Kovals, 80:10.

Rennen in Dresden.

1. Preis von Wehlen. Verkaufrennen. 2000 M. 1600 Meter. 1. Staff Dalmos (Waldemar), 2. Ammerlein, 3. Ammerlein, Foto: 55, 55, 17, 19, 17, 17-1/2; Berner; Altenburg, Grotone, Berni, Donnerkeil. - 2. Neulingen-Rennen. Zweijährige. 2000 M. 1100 Meter. 1. M. n. G. v. Bernberg, 2. Gaudier, 3. Winterreide, Foto: 15, 15, 12, 12, 5/4-3/4; Berner; Bana, Nana. - 3. Follwieser-Ausgleich. Ausgleich III. Götterpreis und 2000 M. 1900 Meter. 1. n. Gamaogis (Reiterungsrat (Startha), 2. Ramus, 3. Venus, Foto: 47, 47, 24, 24, 1-1/2; Berner; Simmeloch, Vela, Palfin. - 4. Preis von Ritzsch. 2000 M. 1400 Meter. 1. Frau v. Deis (Enaf (D. Schmidt), 2. Venusa, 3. Sirtin, Foto: 20, 20, 15, 15, 5/4-2/2; Berner; Markgraf, Bravo. - 5. Jugendpreis. Zweijährige. Götterpreis und 8000 M. 1400 Meter. 1. Dr. Grottes Grotte nur (Warga), 2. Ausling, 3. Baland, Foto: 12, 12, 11, 24, 1/2-3/4; Berner; Banderlich. - 6. Sommer-Ausgleich. 2700 M. 2200 Meter. 1. Baron Furboendens (Startha), 2. Marchabel, 3. Aebat, Foto: 30, 30, 17, 18, 8-8; Berner; Willkommen, Zimmerfort. - 7. Preisverrennen-Ausgleich. Ausgleich III. 2800 M. 1400 Meter. 1. Eblers Bergheimnisch (Meißel), 2. Kron, 3. Bild, Foto: 28, 28, 15, 42, 16, 3-1/2; Berner; Serinus, Grotter, Island Glinilla, Cornelia, Kusitürken, Sieg-Doppelweite, Reiterungsrat - Enaf 142:10.

Pferdesport-Neuigkeiten.

Fathia, die ausgezeichnete Stute des Gestüts Ebbesloh, kann am 4. September in Hoppegarten das drei- und vierjährige Stuten vorbestaltene Danubia-Rennen bestreiten. Für die über 1800 Meter führende Prüfung wurden außerdem u. a. Stammesfahne, Paul Duvert, Infanz, Alemannia, Arabeske, Marie Louise und Köpfers genannt. Der Winterpreis am 16. Oktober im Grunewald, den der Berliner Rennverein als Ersatz für das Gladiatorenrennen ausgeschrieben hat, erhielt eine ausgezeichnete Besetzung. Für das mit 11 500 Mark ausgesetzte, über 2800 Meter führende Rennen wurden u. a. der Derbyhänger Palastpage und sein großer Rivale Wierhall, ferner Lord Nelson, Fathia, Tantris, Mio d'Arizzo, Wollenflug, Arentin, Arabeske, Marie Louise, Janus, Gyplos und Oculor genannt.

Gluck siegt im Glifflerjoch-Rennen.

Ein großer Erfolg des Deutschen auf Mercedes-Benz. - Nuvolari und Caracciola geschlagen.

Zum ersten Mal wurde am Sonntag auf Europas höchster Pflanzstraße ein Automobil-Rennen ausgetragen, für dessen Durchführung der Autoklub von Mailand verantwortlich zeichnete. Ungefähr 30 der besten europäischen Meisterfahrer versuchten, sich auf der äußerst schwierigen 14 Kilometer langen Strecke, die von Trajoli (1553 Meter) nach der 2753 Meter hohen Pflanzstraße führt, die schwierigen Aufgaben, die hier an Maschinen und Fahrer gestellt wurden, konnte die Maschine allein nicht lösen, es kam in diesem Wettbewerb in erster Linie auf die Geschicklichkeit der Teilnehmer an und hier gab wieder die Kurventechnik in den zahllosen engen Kurven den Ausschlag. Erfreulich ist die Tatsache, daß das Rennen ohne jeglichen Unfall verlief. Nicht ganz die Erwartungen erfüllte der Besuch mit nur etwa 13 000 Zuschauern, wenn man aber berücksichtigt, daß die Rennstrecke ziemlich weit abseits lag, so ist der Publikumsbesuch immer noch recht hoch zu bewerten. Hatte man den Sieger des Tages zwischen den beiden Alfa Romeo-Fahrern Rudolf Caracciola und Tazio Nuvolari gesucht, die durch ihre kleinen wendigen Wagen einen gewissen Vorteil hatten, so traf man weit daneben. Der deutsche Mercedes-Benz-Fahrer Hans Stuck zeigte eine Meisterleistung und steuerte seinen schweren Wagen mit größtem Geschick durch die zahlreichen Kurven. Er siegte denn auch nicht nur in seiner Klasse, sondern fuhr mit 15:23 Minuten auch noch die beste Zeit des Tages heraus. Das von ihm erzielte Stundenmittel von 54,6 Km. ist wohl der beste Beweis für die außerordentlich schwierige Strecke. Stuck war diesmal wieder „Hans im Glück“, denn sein härtester Gegner Nuvolari hatte auf dem letzten Teil des Weges Vorderrad-Reifenschaden und kam von

da an für die engere Entscheidung nicht mehr in Betracht. Der Favorit Caracciola mußte noch dem Italiener Lagini (Alfa Romeo) den Vortritt lassen, der mit nur zwei Fehlteilsekunden hinter Stuck zurückblieb, während „Caracci“ mit 15:25,2 Drittgrößter wurde.

Der NSU-Fahrer Bullus war beim Riesengebirgsrennen, das von 50 000 Zuschauern besucht war, wieder der schnellste Fahrer. Seine Zeit übertrumpfte sogar die in den Wagenklassen erzielten Zeiten.

Die Steier-Meisterfahrten nahmen in Rom mit den Vorläufen ihren Anfang. Den ersten Lauf gewann der Titelverteidiger Sawa 11 - Deutschland feiert vor Mart-Belgien, Laquehan-Frankreich, Kuegg-Schweiz, Schleebaum-Holland und Cap-Italien. Im zweiten Lauf siegte Palla rd - Frankreich vor Möller-Deutschland, Thelmebed-Belgien, Grant-England, Suter-Schweiz, Degraeve-Holland und Piano-Italien. Im Endlauf nahmen Sawa, Möller, Vnari, Paillard und als schnellster Dritter der Vorläufe noch Laquehan-Frankreich teil.

Der Deutsche Fußball-Bund verhandelt mit Oesterreich über das Zustandekommen eines neuen Länderkampfes.

Frl. Gelius-München gewann beim internationalen Sportfest in Wien den Fünfkampf mit 234 Punkten ganz überlegen.

Die badische Kreisliga im Kampf.

Die Kreisliga-Ergebnisse.

- Kreis Mittelbaden: Rüppurr - Berghausen 4:1, Germania Durlach - Karlsdorf 2:2, Söllingen - Süßtern 2:2, Beiertheim - Durlach-Aue 3:1, Weingarten - Daglanden 0:2, Bretten - Neureut 6:3, Kreis Murg: Forchheim - Ruppenheim 6:3, Frantonia Kallstatt - Kallst 1:3, Bichweiler - Dettigheim 3:1, VfB. Kallst Ref. - Ottenau 4:3, Gaggenau - Durmersheim 3:4, Bietigheim - Mörsh 3:2, Kreis Südbaden: Achern - Dos 2:0, VfB. Offenburg Ref. - Lahr 1:0, Dertlich - Rehl 3:6, Bühl - VfB. Baden-Baden 6:2, Kreis Oberbaden: Gutach - FC. Ref. 3:3, Sportfreunde Freiburg - Kiesel 7:0, Giltendach - Spielvereinigung Freiburg 2:2, Waldkirch - Riders Freiburg 4:2, Emmendingen - Herbolzheim 8:1, Wehre - Sportklub Freiburg Ref. 4:4, Kreis Hegau: Waldshut - Neßkirch 1:1, Fullendorf - Sigen 0:0, Ergingen - Koblitzell 1:2, Göttingen - Tengen 2:2, FC. Konstanz - Tuttlingen 2:2, Kreis Schwarzwald: Tröfingen - Furtwangen 6:2, Donaueschingen - Rottweil 4:2, VfR. Schwenningen - Spaichingen 1:5, Freudenstadt - Willingen 2:1.

das Spiel endete mit einem 2:2 Unentschieden. Daglanden scheint nun doch gut in Fahrt gekommen zu sein. Der Sieg auf dem gefährlichen Platz Weingartens spricht eindeutig dafür. Süßtern hat sich in Söllingen recht gut gehalten. Mit 2 gegen 2 Tore teilte man sich in die Punkte.

Beiertheim - Durlach-Aue 3:1. Beiertheim gelang bereits in der 5. Minute das 1. Tor und konnte im weiteren Verlauf mehrere günstige Erfolgsmöglichkeiten herausspielen, die kurz vor der Pause zu einem 2. Tor führten. Aue hatte durch 11 Meter Gelegenheit, ein Tor aufzuholen, der Ball wurde aber neben das Tor getreten. Nach der Pause artete das Spiel zeitweise etwas ab, denn Aue machte sich mit den Gedanken an eine Niederlage nur sehr schwer vertraut. Als aber Beiertheim zum 3. Mal einschleusen konnte, war die Niederlage Aues besiegelt. Aue konnte durch ein Eigentor einen Treffer aufholen.

Germania Durlach - Karlsdorf 2:2. Die Germanen mußten sich mächtig anstrengen, um aus diesem Spiel einen Punkt zu holen. Beide Mannschaften gaben sich große Mühe, wodurch es gelang, je ein Tor zu erzielen. Nach der Pause war Durlach einige Zeit tonangebend, erlangte die Führung, mußte den gegen Spielende stark aufkommenden Karlsdorfern aber noch ein Tor zugehen, so daß der Kampf unentschieden endete.

Söllingen - Süßtern 2:2. Ein schwacher Schiedsrichter leitete diesen Kampf, der Söllingen bis kurz vor der Spielpause mit 2:0 in Führung sah. Dann holte Süßtern ein Tor auf und erzielte in der 30. Minute der 2. Spielhälfte durch einen Elfmeter den Gleichstand.

Weingarten - Daglanden 0:2. Daglanden war in guter Spiellause und zwang den Gegner sofort in die Defensive. Aus einem Eigentor resultierte das erste Tor für Daglanden. Weingarten erwiderte mit energischen Gegenangriffen, die jedoch erfolglos blieben. Durch ein zweites Tor nach der Pause konnte sich Daglanden den sehr umstrittenen Sieg sichern.

Bretten - Neureut 6:3. Bretten war vor der Pause seinem Gegner eindeutig überlegen und lag bereits mit 4:0 in Führung als es Neureut gelang, ein Tor aufzuholen. Nach vor der Pause stellte aber Bretten die alte Torbidifferenz wieder her. Nach der Pause kam Neureut zeitweise gut auf, erzielte 2 Gegentore, mußte aber im Endspurt noch ein 6. Tor hinnehmen.

Rüppurr - Berghausen 4:1. Die Rüppurrer Mannschaft zeigte in diesem Spiel eine weit bessere Spielweise als bisher und landete gegen die wohl sehr energiegelich aber auch reichlich hoch spielenden Berghäuser einen verdienten Sieg. In der 3. Minute ging Berghausen durch Straßhof in Führung. Ein weiteres Tor wurde bis zur Pause nicht erzielt. Nach der Pause erzielte Rüppurr durch Halbrodts den Ausgleich, war stark überlegen und stellte im weiteren Verlauf durch Mitteläufer, Linksaußen und Elfmeter das Endresultat her.

Mittelbadische Kreisliga.

Nach der Hochflut hoher Ergebnisse folgten am gestrigen Sonntag fast durchweg knappe Spieldausgänge. Wohl hat Bretten wieder 6 Tore geschossen, mußte aber deren auch 3, von dem Gegner Neureut hinnennehmen. Beiertheim empfing den Neuling Aue und konnte ein als sehr beachtlich anzupreisendes 3:1-Resultat erzielen und behielt damit die Punkte für sich. Rüppurr hat sich nun doch zu größeren Taten aufgeschwungen und Berghausen mit 4:1 Toren das Nachsehen gegeben. Das spielftarke Karlsruhe konnte diesmal in Durlach bei den Germanen nur einen halben Erfolg erzielen, denn

Kurze Sportnachrichten.

Beim UCI-Kongress in Rom wurden die Rad-Weltmeisterschaften für 1934 nach Deutschland vergeben, wo sie in Leipzig stattfinden.

In Newyork eingetroffen sind die beiden deutschen Boxer Adolf Heuser und Max Schmeling. Schmeling kämpft im September gegen Mike Walker, während Heuser um die Halbchwergewicht-Weltmeisterschaft demnächst auf den Titelhalter Maxie Rosenbloom trifft.

Beim Tennisturnier in Luzern gab es schöne deutsche Erfolge. Im Herreneinzel sind die letzten vier Teilnehmer sämtlich Deutsche und zwar von Cramm, W. Wenzel, Haensch und Lorenz. Lorenz verzeichnete den größten Erfolg, indem er den Franzosen Brugnot 7:5, 6:3 schlug.

Drei Olympiasieger und zwar der Pole Rujostinsky und die beiden Finnen Lehtinen und Jodolle gehen am 17. und 18. September in Warchau an den Start, wo sie den 5000 Meter und 10 000 Meter-Lauf bestreiten.

Verboten wurde dem Berliner Ruderklub die geplante feierliche Einholung seiner Olympiasieger, weil der geplante Autokorso nach Ansicht der Behörden unter das bestehende Demonstrationsverbot fällt.

122 deutsche Sportlehrer suchte nach einer Statistik des Verbandes Deutscher Sportlehrer Ende Juli Beschäftigung.

Ungarns Olympiaschwimmer, die sich die Mittel für ihre Heimreise durch Absolvierung verschiedener Starts in USA, verdienen wollten, befinden sich in schweren Nöten, da an den meisten Orten angeblich niemand etwas von den vereinbarten Wettkämpfen weiß.

Einen neuen deutschen Rekord stellte Gerda Stegemann-Magdeburg im 1500 Meter Crawlswimmen der Damen mit 25:11,2 Min. auf.

Deutsche Expedition nach Auteuil.

Mit dem ausgezeichneten fünfjährigen Steepler Lambur will der Stall P. de Kull-Brown Anfang September nach Frankreich gehen. Bei uns bieten sich dem Bezwingen eines Herakles nur geringe Chancen. Sein Stall hält es aber nicht für ausgeschlossen, daß er in Auteuil, wo in einigen Wochen die Herbstjahon beginnt, seinen Hafer verdient. Daß ein Pferd wie Lambur außer Landes gehen muß, weil es hier kein passendes Rennen findet, ist natürlich sehr bedauerlich. Hier scheint ein Fehler in den Karlsruher Propositionen zu liegen. Andererseits wird man es mit Freude begrüßen, wenn Lambur drüben die deutsche Jagd zu Ehren bringen kann.

Sergon, der amerikanische Olympiasieger im Kugelstoßen, verbesserte in seiner Heimatstadt Newyork den Weltrekord im Kugelstoßen abermals auf 16,16 Meter.

Bei den amerikanischen Tennismeisterschaften in den Doppelspielen fielen zwei weitere Entscheidungen. Im Herren-Doppel siegte Bines-Gledhill, die neue amerikanische Kombination, über das Davispaar Allison van Ryn überraschend mit 6:4, 6:3, 6:2. Das Gemischte Doppel holte sich die amerikanisch-englische Kombination E. Palfrey-Berry durch einen 7:5, 6:3 Sieg über Helen Jacobs-Bines.

Beim Bad Homburger Tennisturnier, das durch den Regen eine Verzögerung erlitt, fielen die ersten Entscheidungen. Im Damen-Einzel besiegte Frl. Krahwinkel Frl. Horn leicht mit 6:1, 6:0. Einen zweiten Erfolg hatte Frl. Krahwinkel zusammen mit Frl. Horn im Damen-Doppel, das sie gegen Schomburg/Kallmeyer mit 6:3, 6:1 gewannen. Im Herren-Doppel gewann die Australier Hopman/Sproule das Endspiel gegen Schomburg/Heitmann mit 6:2, 6:0.

Bei der Ski-Veranstaltung vom 2. bis 4. September in Votsdam wird die Neugestaltung des Kurs- und Lehrwesens, die bei dem starken Zustrom von neuen Mitgliedern eine dringliche Notwendigkeit geworden ist, im Vordergrund der Beratungen stehen.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 29. August 1932.

Karlsruher Freiballonfahrt.

Der Freiballon „Stragula“ startete am Sonntag vormittag um 9 Uhr 20 auf dem Weßplatz, kurz nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Horizont hinter dem Turmberg gesichtet werden konnte. Die Fahrt richtete sich nach Südwest in Richtung Bruchsal über Rintheim. Der Ballon geriet aber bereits nach kurzer Zeit in eine entgegengesetzte Luftströmung, welche ihn wieder zurück und über den südlichen Teil des Stadtbildes, dann in 900 Meter Höhe unmittelbar über das schon dichtbevölkerte Strandbad Rappnau und über den Rhein führte. Am nicht nach Frankreich abgetrieben zu werden — das Ueberfliegen der Grenze ist bekanntlich verboten — mußte eine größere Höhe angestrebt werden. Inzwischen schloß sich die Wolkenbede unter dem Ballon völlig, so daß während der Dauer von mehr als einer Stunde eine Orientierung nicht mehr möglich war. Infolge der starken Erwärmung durch die pralle Sonne über der Wolkenoberfläche, stieg der Ballon bis etwa 2000 Meter Höhe an; nach dem Wiedereintauchen in die Wolkenbede und der damit verbundenen Abkühlung des Gases setzte ein rasches Sinken ein. Die Korbinissen waren aber im wahren Sinne „wie aus den Wolken gefallen“ als die Feststellung machen konnten, daß sie sich glücklicherweise nicht über dem Elß, sondern über heimatlichem Boden befanden. Die Landung erfolgte bereits gegen 12 Uhr bei Blankenloch, wo viele hilfsbereite Hände dem Führer des Ballons, Herrn Rees, bei Abrufen und Verpacken des Ballons unterstützten.

Schwerer Berkehrsunfall in Durlach.

Am Sonntag nachmittag stieß Ecke Haupt- und Grönerstraße in Durlach ein Motorradfahrer mit einem 10-jährigen Radfahrer, der aus einer Seitenstraße gefahren kam, zusammen. Während der Radfahrer mit einer leichten Kopfverletzung davon kam, erlitt der Motorradfahrer einen Schädelbruch und mußte in lebensgefährlich verletztem Zustand ins Krankenhaus Durlach gebracht werden. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Ein Karlsruher in Eberbach ertrunken. Ein in Eberbach zu Besuch weilender etwa 18 Jahre alter junger Mann aus Karlsruhe namens Paul Mosbacher machte am Freitag mit Freunden einen Ausflug über den Rabenbühl nach Zwingenberg. Dort wurde zur Abkühlung ein Bad genommen, wobei Mosbacher plötzlich in den Fluten des Neckars verschwand. Die sofort angestellte Suche hatte keinen Erfolg. Der Verunglückte soll des Schwimmens unkundig gewesen sein und ist jedenfalls ohne genügende Abkühlung in das unbekannte Wasser gegangen.

Betrunkener Kraftfahrer. Ein 44-jähriger Zimmermeister aus der Weßstadt fuhr am Samstag abend mit einem Personenkraftwagen in stark angetrunkenem Zustande durch die Kriegs- und Rappurzerstraße; er gefährdete hierbei beim Alten Bahnhof zahlreiche Personen, die von dem dort stattfindenden Volksfest kamen. Die Polizei nahm sich um den Kraftfahrer an und verbrachte ihn bis zur Wiedererlangung seiner Nüchternheit in den Notarrest. Das Führerlicenzverfahren wird eingeleitet.

Waldbrand. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer geriet gestern nachmittag dürres Bobengras im Rappurzer Wald beim Wasserwerk in Brand. Die sofort ergriffene Berufsfeuerwehr löschte das Feuer und verübte dadurch eine weitere Ausdehnung des Brandes.

Ausweichungen. Ueber Samstag und Sonntag mußte die Polizei in zahlreichen Fällen von Außerordentlichen, großen Unfalls- und Körperverletzungen einschreiten. Mehrere Personen wurden in politischen Gemahrlam genommen.

Sommer-Operette im Stadtischen Konzerthaus. Die Eröffnung der Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Schär, am Samstag, den 27. August, brachte einen vollen Erfolg. Der stürmische Beifall des neuwachen ausverkauhten Hauses bewies, wie sehr die Aufführung gefallen hatte. Heute Montag abend 20 Uhr findet eine Wiederholung statt.

Wie wird das Wetter?

Aufheiternd, am Tage warm und vorwiegend trocken, schwache meist nordwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins:

Table with 2 columns: Station and Water Level. Includes entries for Weßling, Karlsruhe, and Rappnau with dates and times.



Rundschaffer der großen Armee. Abend und zerschlagen war der Schulmeister, als er an einem Abend in Wien eintraf. Das Betteln war hier zu gefährlich für ihn, denn wie leicht konnte er an den Unrechten kommen, von der Polizei aufgegriffen und erkannt werden. Einmal wäre beinahe ein Unglück geschehen. Am ersten Abend trat er an den Hauswänden vorbei, durch eine breite Straße, als er plötzlich, eingehüllt in einen warmen Pelz, den Hammel vor sich zu sehen glaubte. Er starrte den Mann an, fuhr schon auf: „Hammel, Hammel, du Güter!“ Und umarmte den Mann, als er plötzlich merkte, daß es durch den Hammel war. Da gab es einen Anlauf, denn der Leichendieb hatte an einen Ueberfall geknüpft, dann an einen Leichendiebstahl und beruhigte sich erst, als der Hammel Briefstücke noch vorhanden waren. Der Schulmeister drückte sich schnell aus dem Anlauf und in weniger hell erleuchtete Gassen hinein. Seine Lage war reichlich desperat. Er froz entsetzlich in seiner dünnen Kleidung, hatte seit einem ganzen Tag wieder nichts gegessen, die Wunde am Kopf hatte sich entzündet, und das Bein, das doch irgendwie verletzt sein mußte, war geschwollen. Aber er ließ sich nicht hängen. Die Menschen, die achtlos an ihm vorbeigingen, regten ihn nicht auf, machten ihn nicht ängstlich, sondern man sah ebenwiegend finden wie eine Stacheldraht im Hensjober. Es würde alles gut werden, wenn er bis zum Eintreffen der Franzosen nicht verhungert und erfrorren war. Denn daß die Franzosen einmal einmarschieren würden, daran zweifelte er nicht. Am Abend fiel ihm ein großes Glück in den Schoß. Er kam dazu, wie an dem Reifewagen eines vornehmen Herrn ein Rad abgehoben war. Es mußte ein Stellmacher geholt werden, und der Stellmacher des Wagens sah sich emsig nach einer Hilfe um. Der Schulmeister war schnell dabei, er hielt das Werkzeug bei der Arbeit, schrie die Pferde mit aus, hemmte mit an der Wunde, die den Wagen hochrichtete und verdiente sich so in zweifelhafte Arbeit herzlich großzügig, die ihm nun, weil die Nacht hereinbrach, war, von dem vornehmen Herrn, der ihn mit diesen Großem entlohnte, Saare dann zum Vorzeichen gekommen wären, und weil er fürchte, die Farbe seiner Saare würde ihn verraten. Bald hatte er einen Unterschlupf gefunden in einer engen Gasse, in der mit allem gehandelt wurde, was auf dieser Welt begehrt wird, also auch mit einer wohlfeilen Mahlzeit und einem Bett. In einer engen Dachkammer, in der außer ihm noch eine

Die Neuordnung der Staatslotterie.

Nur noch eine Abteilung. — Erhöhung der kleineren Gewinne.

Der Vorsitzende des Staatsauschusses bei der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie, Ministerialdirektor Dr. Schnitzler vom Preussischen Finanzministerium, legte dieser Tage in einer Besprechung mit den Vertretern der Presse die Grundlinien der beabsichtigten Reform der Staatslotterie und die Entwicklung, die zu dieser Reform geführt hat, dar.

Daß schon jetzt nach der großen Lotteriereform im Jahre 1930 eine neue Reform notwendig ist, ist in erster Linie auf das ständige Fortschreiten der Wirtschaftskrise zurückzuführen. Während bei der 38. Lotterie im Herbst 1930 von 800 000 Loosen nur 47 000 unverkauft blieben, stieg die Zahl bei der 37. Lotterie auf 140 000, bei der 36. Lotterie auf 250 000 und bei der letzten 39. Lotterie auf 340 000 Lose. Es sind also bei der letzten Lotterie nur etwa 460 000 Lose verkauft worden.

Der Rückgang ist demnach außerordentlich beträchtlich. Nicht man die Zahl von 460 000 verkauften Loosen jedoch an den Vorkriegsverhältnissen, so ist sie immer noch als recht gut zu bezeichnen; denn damals wurden — in einem größeren Abgabebereich! — 450 000 Lose zu dem gleichen Preise von 200 Mark aufgelegt und durchschnittlich etwa 420 000 bis 430 000 Lose abgesetzt. Wenn die Lage der Staatslotterie angesichts dieses Vergleichs auch durchaus nicht als bedrohlich zu betrachten ist, so müssen jetzt doch aus dem eingetretenen Abwärtsrückgang die Folgerungen gezogen werden. Vor allem deswegen, weil die Staatslotterie jetzt schon fast mit der Hälfte ihres Umsatzes sozusagen bei sich selbst spielt, aber, wie man sich ausdrückt, „Lagergewinne“ macht. Das ist nicht nur ungesund für eine geordnete Verwaltung, es hat auch in Spielertreue große Missetimmung hervorgerufen. Obwohl eine Benachteiligung der Spieler durchaus nicht eingetreten ist — die Lotterie läßt ja das ganze Spielfeld auf 114 Millionen Mark

ausspielen und trägt das volle Risiko des Gewinns und Verlustes wie der Spieler selbst — muß doch der Missetimmung durch Klärung der Verhältnisse Rechnung getragen werden.

Die Staatslotterie hat nun den Weg gewählt, daß die übermäßig große Zahl der Lose vermindert werden soll, und zwar von 800 000 auf 500 000 Lose. Hand in Hand damit soll eine Einschränkung der ebenfalls übermäßig angewachsenen Zahl der Lotteriennehmer gehen, die durch die Ausbesserung solcher Gewinner erzielt werden soll, die sich nicht bewährt haben, entweder hinsichtlich ihrer kaufmännischen Eignung oder, wo gelegentlich Verstöße vorgekommen sind, hinsichtlich der Sauberkeit ihrer Geschäftsführung. Dagegen soll der Lospreis, der bekanntlich 1930 von 120 Mark auf den Friedenspreis von 200 Mark heraufgesetzt wurde, beibehalten werden.

Damit die Umstellung reibungslos vollzogen werden kann und in die Spielertreue keine zu große Unruhe getragen wird, wird die am 21. Oktober beginnende nächste 40. Lotterie noch nach dem alten Plan ausgespielt werden, also mit 800 000 Loosen. Erst bei der 41. Lotterie wird die neue Reform in Kraft treten.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Samstagvormittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 50 000 RM, auf die Nummer 336 568, vier Gewinne zu je 5000 RM, auf die Nummern 47 927, 233 098, 16 Gewinne zu je 3000 RM, auf die Nummern 111 661, 130 945, 158 400, 235 552, 248 579, 275 894, 284 006, 316 642. — In der Nachmittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 10 000 RM, auf die Nummer 94 961, acht Gewinne zu je 5000 RM, auf die Nummern 72 834, 146 658, 249 503, 365 661 und 14 Gewinne zu je 3000 RM, auf die Nummern 1925, 21 778, 41 003, 149 098, 339 284, 357 865, 393 242.

Ein Jubiläum beim Bad. Landestheater.

Musikdirektor Georg Hofmann 25 Jahre im Dienste des Landes-theaters.

Am 1. September sind 25 Jahre verflossen, seit Musikdirektor Georg Hofmann als Chordirektor an das damalige Großherzogliche Hoftheater berufen wurde. Die Leistungen des Jubilars im Dienste des Landestheaters, wie auch seine Erfolge und Verdienste im gesamten Musikleben der Landeshauptstadt rechtfertigen es, dieses Tages zu gedenken. Georg Hofmann, ein geborener Baner, kam nach einer gründlichen und umfassenden Ausbildung nach Karlsruhe. Er studierte in München an der Kgl. Akademie der Tonkunst Musik, war Schüler von Rheinberger, Kellermann und Wecht. Nach bestandener Prüfung kam er einige Jahre an das Stadttheater Basel als Kapellmeister und Solorepitor. Er wechselte nach Karlsruhe über und wurde 1907 nach dem Ableben des Musikdirektors Eugen Bühler als Chordirektor an das Landestheater berufen; 1913 wurde ihm der Titel eines Musikdirektors verliehen.

Georg Hofmanns Wirken am Landestheater spielt sich nicht öffentlich ab. Er ist Leiter des Chors. Aber die hervorragenden Leistungen dieses Chores zeugen von der Arbeit des Meisters, von der Gewissenhaftigkeit und dem Fleiß des Lehrers. Wenn der Chor weit über Karlsruhe hinaus sich ein Ansehen genießt, so ist dies vor allem der Wirksamkeit von Musikdirektor Hofmann zu verdanken. Als Kapellmeister war Hofmann nur selten, lieber, am Pulte zu sehen; aber, wenn gefordert, zeigte er sich auch hier als meisterlicher Führer des Orchesters, als tüchtiger Opernleiter. Als Spezialinstrument beherrscht Musikdirektor Hofmann die Orgel. Und dann vor allem auch als Dirigent von Gesangsvereinen, so das Liedertanz Karlsruhe, Konordia Blankenloch, Frohsinn Sulz, Gewerbeverein Gaggenau usw. Diese Tätigkeit verschaffte ihm einen großen Einfluß im musikalischen und künstlerischen Leben der Stadt. Die Konzerte seiner Vereine fanden auf vollster Höhe.

Aus seiner Gesangs- und Musikschule ging schon mancher Künstler und Künstlerin hervor. Es sind also nicht nur die Theaterfreunde, die dem geschätzten Leiter des Singchors herzlich Glückwünsche zum 25jährigen Jubiläum darbringen, darüber hinaus gedenken auch alle die tausende Mitbürger, denen Herr Hofmann mit seinen Vereinstonzerten Stunden hohen, künstlerischen Genusses geboten, des Werts dieses erdten und bescheidenen Künstlers und wünschen ihm noch viele Jahre weiterer erfolgreicher Tätigkeit im Dienste der Musik und der Kunst.

Karlsruher Filmklub.

1) Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Karlsruhe, Waldstraße 30. Heute Montag findet die Premiere des musikalischen Lustspiel-Films des D. S. S. Smet in einem Auto (Eine Reise ins Glück). Von den Tonfilmen, die der Altmeister der Filmregie Joe Man bisher drehte, muß dieser zu seinen besten Leistungen gezählt werden. — Joe Man-Filme sind auf der ganzen Welt bekannt und waren auf der ganzen Welt Erfolg. „Die Herrin der Welt“, „Das indische Grabmal“, „Traodie der Liebe“, „Ihre Majestät die Liebe“, das sind Namen, die heute noch auf der ganzen Welt, überall wo Filme gezeigt werden, guten Klang haben. „Eine Reise ins Glück“, so lautet der Untertitel dieses einaktigen Lustspiel-Films, der so recht dazu angetan ist, in dieser Zeit erster Sorgen die Herzen zu verheizen und uns für einige Stunden in bessere Stimmung zu versetzen. Wunderhübsch ist das ganze Drum und Dran erbaut. Allerlei Einfälle, lustige Zwischenstücke, über die man herzlich lachen muß, unterbrechen und fördern die Handlung. Wundervolle Frohe und aufbelebende Musik ist in die Handlung einbezogen. Herrliche Bilder aus Eberbachern, Etrol, dem Ranten Festum und von der Riviera sehen an untern Tagen vorüber, denn tatsächlich zeigt der Film eine große Anzahl wunderbarer Naturaufnahmen. Die Besetzung der Rollen ist einstudiert, Magda Schneider erweist sich in „Arbeiter“ — falls verbunden — abermals durch ihr liebreichendes, unangewöhnliches Wesen und natürlich menschliche Darstellung alle Zuschauer. Karl Ludwig Diehl ist ein lebenswunderlicher Schauspieler, dessen Ruhe und verbaltene Mimik zum Erfolg des Filmes beiträgt. Dazu noch eine schauspielerische große Komikerdarstellung: Richard Romanowski, das Vitalität der Reinhardt-Bühnen. Er bringt eine solche fällige Anstiele an Humor und Komik vor die Kamera, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Ferner spielen mit Ernst Herberich und Kurt Gerzow. Dazu das gute Besetzungsprogramm.

2) Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Karlsruhe, Waldstraße 30. Heute Montag findet die Premiere des musikalischen Lustspiel-Films des D. S. S. Smet in einem Auto (Eine Reise ins Glück). Von den Tonfilmen, die der Altmeister der Filmregie Joe Man bisher drehte, muß dieser zu seinen besten Leistungen gezählt werden. — Joe Man-Filme sind auf der ganzen Welt bekannt und waren auf der ganzen Welt Erfolg. „Die Herrin der Welt“, „Das indische Grabmal“, „Traodie der Liebe“, „Ihre Majestät die Liebe“, das sind Namen, die heute noch auf der ganzen Welt, überall wo Filme gezeigt werden, guten Klang haben. „Eine Reise ins Glück“, so lautet der Untertitel dieses einaktigen Lustspiel-Films, der so recht dazu angetan ist, in dieser Zeit erster Sorgen die Herzen zu verheizen und uns für einige Stunden in bessere Stimmung zu versetzen. Wunderhübsch ist das ganze Drum und Dran erbaut. Allerlei Einfälle, lustige Zwischenstücke, über die man herzlich lachen muß, unterbrechen und fördern die Handlung. Wundervolle Frohe und aufbelebende Musik ist in die Handlung einbezogen. Herrliche Bilder aus Eberbachern, Etrol, dem Ranten Festum und von der Riviera sehen an untern Tagen vorüber, denn tatsächlich zeigt der Film eine große Anzahl wunderbarer Naturaufnahmen. Die Besetzung der Rollen ist einstudiert, Magda Schneider erweist sich in „Arbeiter“ — falls verbunden — abermals durch ihr liebreichendes, unangewöhnliches Wesen und natürlich menschliche Darstellung alle Zuschauer. Karl Ludwig Diehl ist ein lebenswunderlicher Schauspieler, dessen Ruhe und verbaltene Mimik zum Erfolg des Filmes beiträgt. Dazu noch eine schauspielerische große Komikerdarstellung: Richard Romanowski, das Vitalität der Reinhardt-Bühnen. Er bringt eine solche fällige Anstiele an Humor und Komik vor die Kamera, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Ferner spielen mit Ernst Herberich und Kurt Gerzow. Dazu das gute Besetzungsprogramm.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 29. August.

Sommer-Operette — Konzerthaus: Der Graf von Luxemburg, 20 bis 23 Uhr. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie: Zwei in einem Auto, Gloriosa-Ballett: Ballett des Himmelsfahrt. Polak-Vielspiele: Der ungetreue Edehant. Schauburg: Großes Doppel-Programm. Kammer-Vielspiele: Männer um Nucle. Raffee-Kabarett Holland: Attraktions-Programm.

von der Wunde am Kopf her, aber das war ihm alles gleich, weil er wußte, daß der Hammel in der Stadt war. Der war bestimmt aus freien Stücken hierhergekommen, der Savary hatte ihn tödlich vorgeführt, und das bedeutete für den Schulmeister nicht mehr und nicht weniger, als daß die große Armee auf dem Marsch nach hier war. Bei diesem Gedanken schlief er trotz seines Fiebers ein.

Der Hund Scheel, den der Schulmeister zu seiner großen Freude und Veruhigung gesehen hatte, lag in der Stunde, in der der Schulmeister in seinem schlechten Bette in Schlaf versank, auf einem schönen, weichen Tigerfell, das er vorher sehr mühsam und genau herochen hatte. Dieses Tigerfell lag wiederum vor einem lustig flackernden Kaminfeuer in einem schönen getäfelten Zimmer, das einem wohlhabenden Kaufmann in Wien gehörte. Aber beliebe war der Scheel nicht allein in diesem Zimmer, sondern auch der Hammel lag da im Sessel, schön und vornehm gekleidet mit Spitzenjakot und eine breite goldene Uhrkette über der Weste. Ein Lotzmann besah er auch. Dem Hammel gegenüber lag der reiche Kaufmann und unterhielt sich mit ihm auf das Beste.

Das war nun nicht so von ungefähr gekommen, daß der Hammel da lag, sondern das war lange eingeplant und vorbereitet, und das hatte gar wohl seinen Sinn.

Schließlich und endlich hatte sich der Hammel wieder in dem Quartier des Generals Savary eingefunden. Den gatte er nicht allzulange zu suchen brauchen, denn die Gendarmeposten der Giegedarmen, die überall im Hinterland des Krieges postiert waren, machten sich ein Vergnügen daraus, den freundlichen und runden Herrn Hammel, der einen guten Empfehlungsbrief ihres Generals bei sich trug, so schnell wie möglich zu expedieren.

Als der Hammel bei Savary ankam, war gerade jede Verbindung mit dem Schulmeister und Kippmann abgerissen. Der Savary war von ihm mit gleichem Erfolg für ähnliche Zwecke eingesetzt worden war aber Wenigstentener genug, um zu zweifeln, daß der Hammel könnte wie der Schulmeister. Er schickte ihn ein paar mal los, mehr der Probe halber, aber es wurde nichts Neues daraus. Der Hammel war allein auf sich gestellt — inmitten fremder Heerschaaren, wie er sich ausdrückte — doch nicht allzugut zu gebrauchen. An einem Abend, als der Savary gerade seine Nachrichten über den allgemeinen Stand der Dinge erhalten hatte, der Dinge, die den unaufrichtigen Fortschritt der französischen Armee ergaben, da hatte er eine lange Unterredung mit dem Pferdehändler. Das Ende dieser Unterhaltung bestand darin, daß der Hammel nach München fuhr, sich dort elegant und sauber herausstärkte, um dann mit gut gefüllten Kissen nach Wien weiterzuziehen. Da der Hammel zudem eine glückliche Hand darin hatte, an Grenzbeamte und Zollner und auch an distanzierende militärische Posten kleine Geldgeschenke zu verteilen, so kam er recht unangefochten nach Wien. Der Auftrag, der ihm von Savary zuteil geworden war, beunruhigte ihn schwer. Er hatte durchaus nicht den Mut gefunden, ihn abzulehnen, da er über die Sitten des Krieges noch immer unklare Vorstellungen hatte. So war er der Ansicht, daß der Savary ihn glatt aufhängen würde, wenn er sich weigerte, etwas zu tun, was ihm befohlen wurde. (Fortsetzung folgt.)

